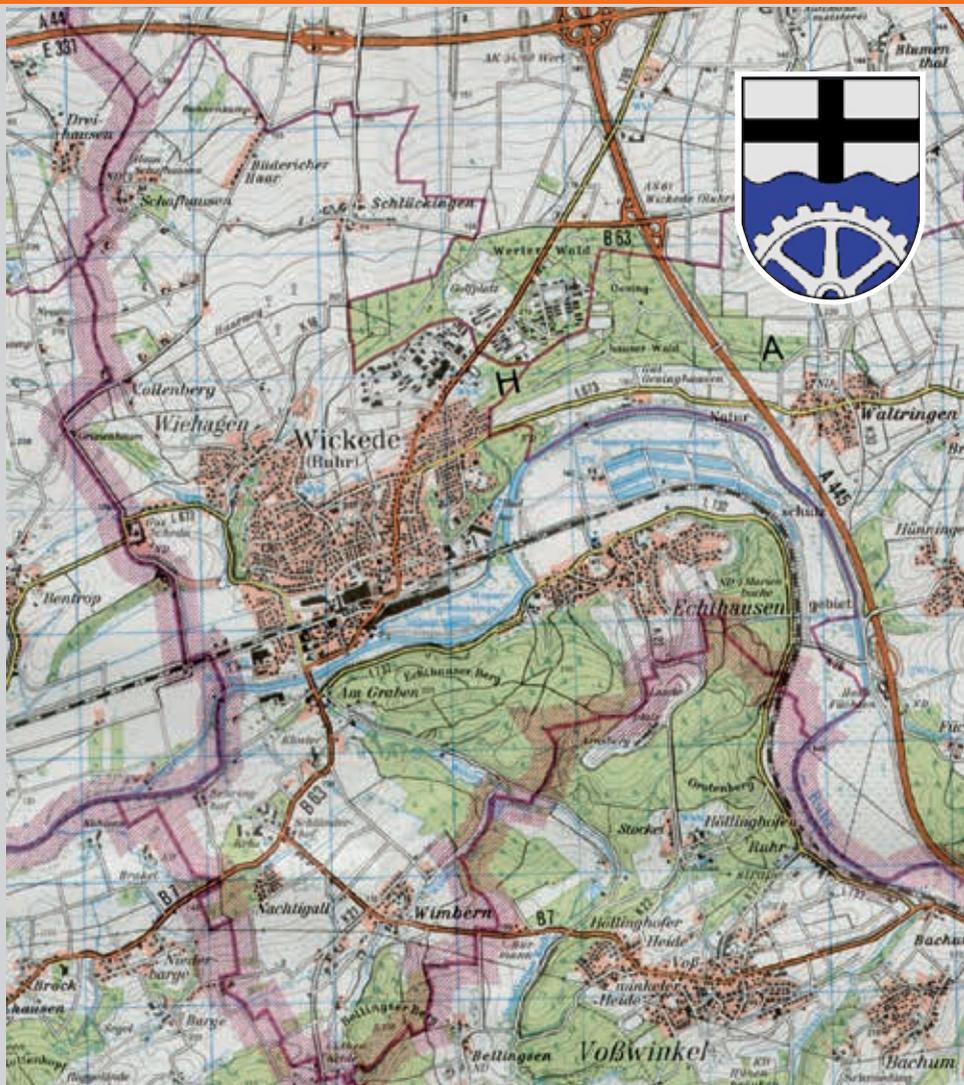


Verein für Geschichte und Heimatpflege Wickede (Ruhr) e. V.



Information für Heimatfreunde

A large, mature tree with a thick trunk and dense green foliage. A person in a dark jacket stands next to the tree for scale. The background shows a grassy field and a building in the distance.

Stabilität
Bodenständigkeit
Nachhaltigkeit
Wachstum

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

**Volksbank
Wickede (Ruhr) eG**



Inhaltsverzeichnis

	Seiten:
Inhaltsverzeichnis	1
Aus der Arbeit des Heimatvereins	7
Veranstaltungsprogramm für das Jahr 2014	1
Mitgliederbewegung	2
25 Jahre Mitgliedschaft im Heimatverein	1
Jahresrückblick der Wandergruppe	2
Wanderplan 2014	1
Revolution in Echthausen	4
Steinbrüche an der Chaussee	4
Gesindeordnung	14
Franz Winter, Wiesenbauer aus Wickede	7
Der Heimatverein trauert	2
Einladung zur Jahreshauptversammlung	1

Impressum:

Herausgeber	Verein für Geschichte und Heimatpflege der Gemeinde Wickede (Ruhr) e.V.
Redaktion	Josef Kampmann
Anschrift	Kirchstraße 67a, 58739 Wickede (Ruhr) Telefon 0 23 77 / 45 74
Auflage	1.000 Stück
Layout, Satz und Druck	Haase-Druck, Ense-Bremen

**Mit freundlicher Unterstützung der Volksbank Wickede (Ruhr) eG.
und der Zweckverbands-Sparkasse Werl, Wickede (Ruhr) und Ense**

ISSN 1863-7124

Aus der Arbeit des Heimatvereins

Von Josef Kampmann (Vorsitzender)

Zur Jahreshauptversammlung am 23.01.13 eröffnete um 19:40 Uhr Vorsitzender Josef Kampmann die Versammlung. 81 Mitglieder und 1 Gast trugen sich in die Anwesenheitsliste ein. Leider war die Lautsprecheranlage ausgefallen und wir konnten nur mit einer Ersatzanlage die Jahreshauptversammlung durchführen. Nach der Eröffnung wurde zunächst der 21 Mitglieder gedacht, die im Jahre 2012 verstorben waren. Nach verlesen der Tagesordnung wurde zunächst das Protokoll der letztjährigen Versammlung verlesen. Anschließend kam es zum Jahresrückblick und zum Kassenbericht. Die Kassenprüfer Werner Neuhaus und Franz Heinrich Wix bescheinigten eine einwandfreie Kassenführung und beantragten die Entlastung des Kassierers und des Vorstandes. Es kam zu einem einstimmigen Votum der Versammlung. Werner Neuhaus schied nach 2 Jahren als Kassenprüfer aus und Rolf Prünfte wurde als neuer Kassenprüfer für 2 Jahre gewählt.

Es Ersatzmann wurde Peter Brakes bestimmt. Zum Tagesordnungspunkt 4 stand die Wahl des 1. Vorsitzenden und des Kassierers an. Josef Kampmann bat die Versammlung nach 20 Jahren von seinem Amt als Vorsitzenden entbunden zu werden. Da es zu keinem Vorschlag für die Nachfolge des 1. Vorsitzenden kam, wurde über die Wiederwahl abgestimmt. Es kam zu einem einstimmigen Ergebnis für Wiederwahl. Der alte und neue Vorsitzende Josef Kampmann bedankte sich für das Vertrauen mit der Bemerkung, er hoffe doch in absehbarer Zeit einen Nachfolger zu finden. Kassierer Ronald Bräker wurde für Wiederwahl nominiert und auch bei ihm kam es zu einer mehrheitlichen Wiederwahl. Bei der Wahl zum Beirat, stellten sich die bisherigen Beiratsmitglieder Peter Bettermann und Günter Kampmann nicht mehr zur Wahl. Der Vorsitzende bedankte sich für ihre Arbeit im Beirat. Die anderen Mitglieder des Beirates erklärten sich bereit, weiter



Heimatabend 2013 im Bürgerhaus



Gesamtvorstand bei der jahreshauptversammlung

zur Verfügung zu stehen. Für die 4 zu besetzenden Stellen im Beirat schlug der Vorstand folgende Mitglieder vor: Günter Gutland für den Ortsteil Wimbern, Manfred Neuhaus für den Ortsteil Echthausen und Jürgen Peuler und Werner Neuhaus, die im Archiv für Ordnung sorgen wollten. Es gab keine weiteren Meldungen und so wurde der Vorschlag angenommen und durch die Versammlung einstimmig bestätigt. Für die nächsten 4 Jahre sind im Beirat: Theodor Arndt, Günter Gutland, Herbert Hengst, Paul Mischkowski, Manfred Neuhaus, Werner Neuhaus, Jürgen Peuler, Herbert Schreiber und Wilfried Schüttler.

Zum Punkt verschiedenes verlas der Vorsitzende die Aktivitäten für das Jahr 2013, die auch im Heimatheft 42 auf Seite 10 veröffentlicht waren.

Da der Vorsitzende im Vorfeld angesprochen worden war, ob man die Erhaltung des Stauwehres des Soester Wasserwerkes befürworten sollte, kam es zu einer angeregten Diskussion, jedoch zu keinem eindeutigen Ergebnis.

Um 20:43 Uhr wurde der offizielle Teil der Jahreshauptversammlung geschlossen. Im Anschluß wurde der Wickeder Heimatfilm aus den Jahren 1956 bis 1959 gezeigt. Leider kam es bei der Vorführung zum zweimaligen Stoppen der DVD und es wurden Luftbilder von Wickede aus den Jahren nach 1959 gezeigt. Gegen 22:00 endete die Jahreshauptversammlung.

Am Mittwoch dem 13.03.2013 trafen sich um 19:30 Uhr 10 interessierte Teilnehmer im nordöstlichen Teil des Bürgerhauses zur Veranstaltung mit der VHS. Um 19:00 Uhr stieg weißer Rauch über der Sixtinischen Kapelle in Rom auf, als Zeichen das der neue Papst Franziskus gewählt war.

Der Stadtarchivar von Werl, Michael Jolk, hielt ein Referat über die preußische Gesindeordnung von 1810, die mit Übergang Westfalens an Preußen hier erst 1816 in Kraft trat. (siehe gesonderter Bericht)

Für Freitag, den 07.06.2013, war die heimatkundliche Wanderung angesetzt. Um 14:30

Uhr trafen sich 45 Teilnehmer am Bürgerhaus. Bei herrlichem Sommerwetter ging es durch die Oststraße zur Firma Schmitz. Am Hause Oststraße 23 ließ der Vorsitzende Josef Kampmann einen kurzen Halt einlegen, um die Heimatfreundinnen und Heimatfreunde davon in Kenntnis zu setzen, dass in der unteren Etage des Hauses Fabri demnächst das Archiv und eine kleine Heimatsstube eingerichtet werden soll.

Kurz vor 15 Uhr trafen wir bei der Firma Schmitz u. Söhne GmbH & Co KG. ein. Hier hatten sich weitere Teilnehmer eingefunden, sodass 55 Personen des Heimatvereins gekommen waren.

Ludolf Schmitz begrüßte die Teilnehmer des Wickeder Heimatvereins und bat alle in den Seminarraum. Hier ließ er zunächst die Geschichte der Familie Schmitz aufleben. Joseph Schmitz aus Hellern bei Meschede hatte 1905 die Erbtöchter Steinschulte vom Rissenhof geheiratet. Aus der Ehe gingen sechs Kinder hervor, Josef, Friedrich und Else die auch später in die Firma eintraten. Joseph Schmitz sen. war Landwirt und Tüftler.

Wenn in der Landwirtschaft weniger Arbeit anfiel, wurden in der Scheune Rohre verarbeitet. Diese kamen aus der Nachbarschaft von der Firma WURAG. Aus den Rohren wurden Rosenstöcke, Fahnenmaste und Wäschepfähle mit einer speziellen Klemmvorrichtung hergestellt. Hier entstand das Logo: Der Stier der vergeblich versucht den Wäschepfahl umzustößeln. Das Logo signalisiert Qualität und Dauerhaftigkeit und ist noch heute, mit einigen kleinen Veränderungen,



das Firmenzeichen.

1930 wurde die Firma Schmitz offiziell gegründet und besteht heute in 4.

Generation immer noch in Familien-

besitz. (siehe auch Geschichte der Firma Schmitz in Heimatheft Nr. 21 von 1994).

Die Firmengeschichte wurde in einem kleinen Film optisch dargestellt immer im Vergleich zum Weltgeschehen. Eine sehr schöne Darstellung des Zeitgeschehens. Vor der Besichtigung der Ausstellung fand sich auch



Besichtigung der Ausstellung der Firma Schmitz



Gemütlicher Ausklang der Firmenbesichtigung

Herr Bernd Schmitz, der zweite Inhaber der Firma ein. In der Ausstellung wurden die von der Firma Schmitz hergestellten Geräte und medizinischen Möbel präsentiert. Herr Ludolf Schmitz zeigte auch die Funktion der OP-Tische die bis zu 650 kg belastet werden können.

Zum Abschluss der Besichtigung ging es zum gemütlichen Teil des Tages nach draußen. Die Firma Schmitz hatte zum heißen Grillwürstchen und kühlen Getränken eingeladen. Den Grill bedienten diesmal Theo Arndt und Manfred Neuhaus. In zwangloser Runde hatten man nochmals Gelegenheit mit Ludolf und Bernd Schmitz ins Gespräch zu kommen. Um 18 Uhr wurde alles zusammengeräumt und der Heimweg angetreten.

Am Samstag dem 31.08.2013 fuhren wir zur Besichtigung der Zeche Zollverein in Essen. 39 Teilnehmer hatten sich angemeldet und starteten um 10:00 Uhr ab Wickeder Bahnhof mit dem Bus. Kurz nach 11 Uhr trafen wir in Essen ein und um 11:30 Uhr begann

die 2 stündige Führung „Kohle und Kumpel“.

Die Zeche Zollverein war ein von 1847 bis 1986 aktives Steinkohlebergwerk in Essen. Sie ist heute ein Industriedenkmal. Gemeinsam mit der unmittelbar benachbarten Kokerei Zollverein gehören die Standorte XII und 1/2/8 der Zeche seit 2001 zum Weltkulturerbe der UNESCO. Zollverein ist Ankerpunkt der Europäischen Route der Industriekultur. Die Gründung der Zeche ging von dem Industriellen Franz Haniel aus, der auf der Su-





Besucherguppe

che nach für die Stahlerzeugung geeigneten Kokskohlevorkommen war. Im Jahr 1834 gelang es ihm in Essen-Schönebeck, zum ersten Mal die Mergelschicht zu durchstoßen. Auf diese Weise wurden dort die Weichen für die Zeche Zollverein gestellt. Bei Mutungsbohrungen im Raum Katernberg wurde unter anderem ein besonders ergiebiges Kohleflöz angebohrt, welches nach dem 1833 gegründeten Deutschen Zollverein benannt wurde. 1847 gründete Franz Haniel die bergrechtliche Gewerkschaft Zeche Zollverein und verteilte den Kuxbesitz innerhalb seiner Familie.

Bei der Wahl des Standortes spielte außerdem die Köln-Mindener Eisenbahn eine wichtige Rolle, die ebenfalls 1847 eröffnet wurde. Deren Trasse verläuft unmittelbar nördlich des Zechengeländes. Damit war eine gute Anbindung an das damals neuartige Transportmittel Eisenbahn gewährleistet.

Die Abteufarbeiten für Schacht 1 der Zeche Zollverein begannen am 18. Februar 1847 unter dem Betriebsführer Joseph Oertgen, nach dem auch eine Straße in der Kolonie Ottekampshof benannt wurde. In 130 Metern Tiefe wurde das Steinkohlengebirge angefahren. Die Förderung begann jedoch erst im Jahre 1851. Parallel war von 1849 an neben Schacht 1 der Schacht 2 abgeteuft worden. Dieser ging 1852 in Betrieb.

Erstmals wurden zwei äußerlich gleiche Malakow-Türme über den Schächten als Förderanlage errichtet; dieses Beispiel eines Zwillingbaus mit gemeinsamem Maschinenhaus zwischen den Schächten wurde später auf anderen Zechen beim Bau einer Doppelschachanlage wiederholt.

Ab 1857 wurden neben der Schachanlage 1/2 einige Meileröfen als Vorstufe einer Kokerei betrieben. Ab 1866 wurde diese Kokerei durch eine moderne Kokerei mit Maschinenöfen ersetzt.

1880 wurde mit dem Abteufen einer zweiten separaten Förderanlage in Schonnebeck begonnen. Der Schacht 3 ging 1883 in Betrieb. Die Tagesanlagen wurden durch den Architekten Dreyer umfangreich ausgebaut. Bereits 1890 wurde 1 Million Tonnen verwertbare Förderung zu Tage gebracht. Dadurch erreichte die Zeche Zollverein den Spitzenplatz unter den deutschen fördernden Anlagen.

Bedingt durch die sich im Montanbereich ergebende günstige Konjunktur wurde in den Folgejahren ein weitergehender, sehr umfangreicher Ausbau der Grubenbaue vorgenommen. Im nördlichen Teil Katernbergs an der Grenze nach Heßler entstand zwischen 1891 und 1896 die Doppelschachanlage Zollverein 4/5 mit einem Förder- und Seilfahrtschacht und einem rein zur Bewetterung

konzipierten Schacht. Auf dieser Schachtanlage wurde sofort eine neuartige Kokerei in Betrieb genommen.

1896 wurde ein weiterer Förderschacht im Bereich von Stoppenberg geteuft. Dieser ging 1897 in Betrieb und wurde erstmals mit einem Doppelstrebengerüst ausgestattet, da er für die parallele Führung von Förderung und Seilfahrt konzipiert war.

Die Grubenbaue von Zollverein waren betreffs der Wetterführung nach wie vor problematisch. Nach mehreren Unglücken, die durch Schlagwetter hervorgerufen waren, wurden die Schachtanlagen nach und nach mit kleinen Wetterschächten ausgestattet.

1909 wurde auf der Schachtanlage 3/7 ein neuer Förderschacht niedergebracht. Nach Fertigstellung des Schachtes 10 im Jahre 1914 wurde auch auf dieser Schachtanlage die Aufbereitung erweitert und eine neue Kokerei in Betrieb genommen.

1914 schließlich wurde auch Schacht 9 der Anlage 6/9 durch Errichtung einer Förderanlage zum Seilfahrtschacht ausgebaut.

Die Förderung erreichte um den Ersten Weltkrieg den Wert von 2,5 Millionen Tonnen verwertbarer Förderung.

Ab 1920 kooperierte die Gewerkschaft Zollverein, die sich bis dahin nach wie vor in Familienbesitz der Industriellenfamilie Haniel befand, verstärkt mit der Phönix AG für Bergbau und Hüttenbetrieb. Die Geschäftsführung der Zeche wurde komplett in die Hände der Phönix AG gelegt.

Beim Übergang der Phönix AG auf die Vereinigte Stahlwerke AG 1926 wurde die Zeche Zollverein der Gelsenkirchener Bergwerks-AG (GBAG) zugeordnet und fortan in der Gruppe Gelsenkirchen geführt. Unter deren Regie wurden die Kokereien nach und nach stillgelegt.

1928 beschloss die GBAG den Neubau einer

kompletten, als Zentralförderanlage konzipierten Schachtanlage. Mit einer Förderkapazität von 12.000 Tonnen Kohle täglich übernahm Schacht 12 die gesamte Kohlenförderung der bisherigen vier Anlagen mit insgesamt elf Schächten. Die Architekten Fritz Schupp und Martin Kremmer übernahmen die Gestaltung der Schachtanlage, die als architektonische und technische Meisterleistung galt und richtungweisend für den sachlich-funktionalen Industriebau wurde – so folgt der Aufbau der einflussreichen Schule des Bauhauses. Die Schachtanlage galt als die modernste und die „schönste Zeche der Welt“.

Das 1930 errichtete Doppelbockfördergerüst in Vollwandbauweise wurde zum Vorbild für viele später gebaute Zentralförderanlagen. Der Schacht nahm 1932 die Förderung auf.



Die Förderung der Zeche Zollverein wurde durch diese Maßnahme immens gesteigert. Sie erreichte im Jahre 1937 3,6 Millionen Tonnen bei 6900 Beschäftigten. Die Koke-



schachtanlagen zusammengefasst. Schacht 4 wurde 1962 als Förderschacht außer Betrieb gesetzt. Das Fördergerüst wurde an die Zeche Holland in Wattenscheid zum Ausbau eines neuen Zentralförderschachtes abgegeben. Die Förderanlagen Schacht 3 und 7 wurden ebenfalls rückgebaut. 1967 erfolgte die Fördereinstellung der Schachtanlagen 4/11 und 6/9. Die alleinige Förderung verblieb auf Schacht 12.

1968 wurde die Zeche Zollverein in die Bergbau AG Essen der Ruhrkohle AG übergeben.

rei bei Schacht 1/2/8 wurde als kleiner Neubau mit 54 Koksöfen im Vorjahr wieder in Betrieb genommen und erzeugte jährlich 200.000 Tonnen Koks. 1937 wurde das alte Doppelstrebengerüst über Schacht 6 durch einen Neubau eines zweigeschossigen Strebengerüsts mit nur einer Förderung ersetzt. Den Zweiten Weltkrieg überstand die Zeche Zollverein mit relativ geringen Beschädigungen, da auch amerikanische Anteile vorhanden waren. Im Jahr 1953 wurde bereits wieder eine Förderung von 2,4 Millionen Tonnen jährlich erreicht, wodurch Zollverein wiederum den Spitzenplatz unter den westdeutschen Steinkohlebergwerken einnahm.

Ab 1961 wurde auf einem westlich gelegenen Gelände eine Zentralkokerei mit 192 Öfen betrieben. Die Kokerei galt lange als die modernste Kokerei Europas, in der täglich 10.000 Tonnen Kohle zu Koks veredelt wurden. Aufgrund der Stahlkrise und der damit fallenden Koks nachfrage wurde die Kokerei am 30. Juni 1993 stillgelegt.

1962 bis 1964 wurden nun die anderen Außen-

Nach Übernahme des Bergwerks wurde die Mechanisierung und Rationalisierung des Förderbetriebes fortgeführt. Die Förderung von Zollverein lag weiterhin bei annähernd 3 Millionen Tonnen jährlich.

Ab 1980 wurde mit dem Abbau des letzten Fettkohlevorrates im Flöz Sonnenschein die Verlagerung des Abbaus nach Norden betrieben. Die südlichen und östlichen Schächte wurden nach und nach aufgegeben. Die Förderung dieses Verbundbergwerks Nordstern-Zollverein erreichte noch einmal 3,2 Millionen Tonnen jährlich. Nach erneuten



Absatzeinbrüchen für Ruhrkohle wurde allerdings in der Kohlerunde 1983 die Aufgabe des Förderstandortes Zollverein beschlossen. Am 23. Dezember 1986 wurden alle verbliebenen Förderanlagen von Zollverein stillgelegt. Die Kokerei wurde noch bis 1993 betrieben. Schacht 2 und 12 blieben für die Wasserhaltung offen.

Im Nachhinein wurden die verbliebenen Tagesanlagen von Schacht 12, Schacht 1/2/8 und Schacht 3/10 für eine neue Nutzung und als Industriedenkmal erhalten.

Nach der Stilllegung 1986 kaufte das Land Nordrhein-Westfalen der RAG, damals Ruhrkohle AG, das Gelände ab, und stellte das gesamte Ensemble unter Denkmalschutz. In den folgenden Jahren wurde das Gelände saniert. Die Baugesellschaft Bauhütte Zeche Zollverein Schacht XII GmbH beendete im Jahr 1999 ihre Sanierungstätigkeit. Seit 2001 sind die dazu gegründete Entwicklungs-Gesellschaft Zollverein mbH (EGZ) sowie die Stiftung Zollverein und die Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur für den Erhalt und die Nutzung der stillgelegten Anlagen zuständig. Am 14. Dezember 2001 wurden Zeche und Kokerei Zollverein in die Liste des Kultur- und Naturerbes der Welt aufgenommen.

Zeche Zollverein ist heute ein Zentrum für Kultur und Kreativwirtschaft mit Schwerpunkt auf Design und Architektur in Essen. Hier befindet sich der Museumspfad Weg der Kohle, das Besucherzentrum der Route der Industriekultur.

Im Sommer 2006 wurde der aufwändige Umbau der Kohlenwäsche nach Entwürfen des niederländischen Architekturbüro OMA durch Floris Alkemade, sowie Böll Architekten nach mehreren Jahren abgeschlossen. Eine neue, gestalterisch an die bestehenden Bandbrücken angelehnte, 55 m lange Gang-

way führt die Besucher auf 24 m Höhe ins neue Besucherzentrum. (Text: Wikipedia) Nach dem Rundgang, der sehr informativ war, hatten die Teilnehmer bis 16 Uhr zur freien Verfügung. Dann ging es wieder Richtung Wickedede. Kurz nach 17:00 Uhr hatte uns die Heimat wieder.

Die Gemeindeverwaltung Wickedede (Ruhr) bot dem Heimatverein an, sich in Zukunft um die Schmalfilme, die durch die Gemeinde seit 1963, als Nachfolge des Heimatfilmes von Heinrich Lehn, erstellt worden waren, zu kümmern. Wilfried Schüttler hat dieses Amt übernommen. Die Jahrgänge 1963 und 1964 sind digitalisiert worden, und werden in der nächsten Jahreshauptversammlung gezeigt werden.

Zum 24. Heimatabend am 20.11.2013 kamen 115 Teilnehmer in den Mittelteil des Bürgerhauses. Es waren im Verhältnis zum Vorjahr zwar 33% weniger, aber bei der Fülle von Veranstaltungen in Wickedede (Ruhr), muss man sich für das eine oder andere entscheiden. Der Vorsitzende Josef Kampmann begrüßte die Heimatfreundinnen und Heimatfreunde und die Gäste des Abends, den Shanty-Chor Möhnesee unter der Leitung von Paul Klysch. Sie waren mit 9 Sängern und ihren Frauen gekommen. Zum gemeinsamen Essen hatten sich über 90 angemeldet.



Es gab Krustenbraten mit Grünkohl und Bratkartoffeln. Zum ersten Mal hatte der neue Wirt der „Bürgerstuben“, Adis Nuhanovic, die Beköstigung des Heimatabends übernommen. Nach einhelliger Meinung hatte er gut gekocht und man ließ es sich gut schmecken. Um 20:00 Uhr begann das Programm des Abends mit dem gemeinsamen Lied: „Bunt sind schon die Wälder...“. Paul Klysch mit dem Akkordeon und der Shanty-Chor begleiteten den Gesang. Dann starteten unsere Gäste mit dem ersten der 20 minütigen vier Auftritte. Das erste Shanty Potpourri war: „Leinen los, Volldampf voraus“. Die Auftritte wechselten zwischen Chor und Solisten und man merkte die Freunde aller dabei.

Der zweite Auftritt stand unter dem Motto: „Blaue Jungs von der Waterkant“. Hier schloss sich der erste Teil der Verlosung an. Es gab, wie in den Vorjahren, Schinkenstücke und Dauerwürste. Des Weiteren hatten Elvira und Jürgen-Volker Wichers wie in den Vorjahren zwei sehr schöne Holzarbeiten für den Weihnachtsschmuck beige-steuert. Die Firma Hackethal und die „Bürgerstuben“ hatten uns mit Gutscheinen



unterstützt. Zum dritten Auftritt sangen der Shanty-Chor „Schön ist die Liebe im Hafen“ mit lustigen Solistenstücke. Hierauf schloss sich der zweite Teil der Verlosung an. Der Heimatabend neigte sich dem Ende zu und die blauen Jungs vom Möhnesee stimmten „Vorweihnachtliche Seemannslieder“ an. Das traditionelle Schlußlied: „Kein schöner Land...“ beendeten den Abend. Vorsitzender Josef Kampmann verabschiedete und bedankte sich bei allen die geholfen hatten und zum Gelingen des Abends beigetragen hatten und wünschte allen eine besinnliche Adventszeit, ein schönes Weihnachtsfest und alles Gute für das neue Jahr 2014.



Veranstaltungsprogramm für das Jahr 2014

- 29.01.2014 Jahreshauptversammlung im Bürgerhaus um 1930 Uhr.
Mittwoch Nach den Regularien werden die Heimatfilme der Gemeinde aus den Jahren 1963 und 1964 gezeigt.
- 12.03.2014 Gemeinschaftsveranstaltung mit der VHS um 1930 Uhr
Mittwoch im Bürgerhaus in Wickede.
„Die Ortsteile der heutigen Gemeinde Wickede im Ersten Weltkrieg“
Mit Werner Neuhaus aus Sundern Eintritt: 4,00 €
- 11.06.2014 Heimatkundliche Wanderung ab Bürgerhaus zur Firma
Freitag Rudolf Hillebrand im Industriegebiet „Westerhaar“
Anschließend gemütlicher Abschluss bei heißen Würstchen und kühlen Getränken
- 05.09.2014 Besichtigung des Krematoriums in Werl und anschließend
Samstag Besichtigung des Abschiedshauses in Wickede
- 12.11.2014 **Heimatabend im Bürgerhaus ab 19 Uhr**
Mittwoch Anmeldung erforderlich bei den Vorstandsmitgliedern.
Essenmarken vorher erwerben bei
Lottoannahme Karl-Heinz Neuhaus
und Bürobedarf Picker.

Mitgliederbewegung des Heimatvereins

Am 30.11.2012 zählte der Heimatverein		845	Mitglieder
ausgeschieden sind:	a) durch Tod	35	Mitglieder
	b) aus anderen Gründen	10	Mitglieder
eingetreten sind im Zeitraum vom 30.11.2012 bis 30.11.2013		28	Mitglieder
	Mitgliederbestand	828	Mitglieder

Durch den Tod verlor der Heimatverein am

			Alter/Jahre
26.07.2012	Fritz Noisten	Wickede	82
26.09.2012	Josef Severin	Echthausen	92
20.10.2012	Marianne Rubarth	Wickede	94
11.01.2013	Albert Bauerdick	Echthausen	90
21.01.2013	Inge Thiele	Wiehagen	75
26.02.2013	Josef Barylla	Echthausen	99
08.03.2013	Erika Hoppe	Wickede	89
21.03.2013	Karin Klawonn	Wickede	72
01.04.2013	Antonius Grelka	Wickede	76
03.04.2013	Werner Koenig	Wickede	84
06.04.2013	Toni Hornkamp	Wiehagen	90
07.04.2013	Wolfgang Sartorius	Wimbern	91
09.04.2013	Hedwig Wrede	Wickede	79
13.04.2013	Franz Josef Pich	Wickede	82
28.04.2013	Friedhelm Bilstein	Geseke	73
29.04.2013	Helma Flöter	Wickede	83
02.05.2013	Antonius Dunker	Wickede	74
05.05.2013	Maria Biermann	Wickede	87
02.06.2013	Friedhelm Beckmann	Wickede	85
02.06.2013	Karl-Heinz Stammschulte	Wickede	79
04.06.2013	Josef Stute	Echthausen	85
23.06.2013	Elisabeth Goebel	Wickede	79
09.07.2013	Elisabeth Giolbas	Wickede	91
09.07.2013	Wilma Otto	Wickede	74
10.07.2013	Jochen Velmer	Wickede	79
16.07.2013	Gerda Ebbers	Wickede	84
19.07.2013	Anni Wermelskirchen	Wickede	83
04.08.2013	Annemarie Heide	Wickede	88
18.08.2013	Agnes Köhler	Wiehagen	69
27.08.2013	Lucie Hellmich	Wickede	78
11.09.2013	Friedhelm Velmer	Wickede	88
17.09.2013	Heinrich Noisten	Wickede	86
21.09.2013	Franz Bertram	Wickede	78
22.09.2013	Heinz Hermes	Wickede	86
28.11.2013	Brigitta Tschernay	Wickede	75

Seit dem 30. November 2012 konnte der Heimatverein als neue Mitglieder begrüßen:

Werner Neuhaus	Sundern	Robert Rienhoff	Werl
Ute Oeser	Wickede	Eberhard Wenner	Wiehagen
Horst Bornhold	Siegen	Siegfried Gebhardt	Wickede
Jürgen Lörenz	Echthausen	Thorsten Donner	Echthausen
Stefan Reszel	Soest	Ulrich Peck	Echthausen
Martin Stuckmann	Wickede	Sabine Neuhaus	Wickede
Holger Neuhaus	Dortmund	Eva Waller	Dortmund
Andreas Siepmann	Wickede	Peter Kleindopp	Wickede
Martina Wolter-Kampmann	Wickede	Elvi Lucas	Wickede
Karl-Heinz Lucas	Wickede	Brigitte Tamoschus	Echthausen
Hans Tamoschus	Echthausen	Uwe Eder	Wickede
Annemarie Brall	Wimbern	Margarete Mundt	Wimbern
Zenka, Frauke	Wickede	Seifert, Vera	Wickede
Kirchhoff, Roswitha	Wiehagen	Kemper, Hildegard	Scheidingen

25 Jahre Mitglied im Heimatverein

Wir gratulieren den nachstehenden 11 Heimatfreundinnen und Heimatfreunden zur 25jährigen Mitgliedschaft und Treue in unserem Verein

Elisabeth Meyer	Wickede	eingetreten am: 01.01.1988
Adalbert Schmücker	Wickede	22.01.1988
Elisabeth Pieper	Wickede	25.01.1988
Horst-Dieter Pieper	Wickede	25.01.1988
Marianne Pieper	Wickede	25.01.1988
Margarete Zgraja	Wickede	27.01.1988
Erich Garte	Werl	29.01.1988
Manfred Erich Zwick	Wickede	29.01.1988
Fritz Lothar Hockenbrink	Wickede	31.08.1988
Peter Fildhaut	Wimbern	16.11.1988
Heilig-Geist-Kloster	Wimbern	31.12.1988

Jahresrückblick des 10. Wanderjahres 2013

Von Ursula Arndt

Das Wanderjahr wurde mit der traditionellen Karfreitags-Wanderung zur Kreuztracht nach Menden unter Leitung von Alfred Dickmann mit 21 Teilnehmern eröffnet. Der Abschluss fand im ‚Altes Gasthaus Hempelmann‘ in Oesbern statt.

Zum Dorffest in Schlückingen ging die Wanderung am 1. Mai unter der Leitung von Alfred Dickmann. Für die insgesamt 26 Teilnehmer hatte der Ortsvorsteher Eickhoff Plätze



Maiwanderung



Maikönigspaar

unterm Zelt reserviert. Beim traditionellen Dosenwerfen wurde Dragica Jovic Maikönigin und König Winfried Gülde. Gegrilltes und später Kaffee und Kuchen trugen zu einem gemütlichen Beisammensein bei.

Am 14. Juni ging die Wanderung unter der Leitung von Fritz Biele vom Kommunalfriedhof aus durch Stadtwald, Hövelwald und am Anglerheim vorbei zum Freibad. Die 25 Teilnehmer wurden von Freibad-Teamchef Michael Scheffler herzlich begrüßt und erhielten eingehende Informationen zu dieser beliebten Einrichtung und durften Fragen stellen, die von Schwimmmeister Michael Scheffler zur allgemeinen Zufriedenheit beantwortet wurden. Der Abschluss fand am Freibad-Kiosk statt wo Kaffee getrunken und Waffeln verzehrt werden konnten.

Die 4. Wanderung führte die Gruppe unter der Leitung von Fritz Biele am 6. Juli zur Ruhrtalklinik. In Fahrgemeinschaften ging es vom Bahnhof aus zum ehemaligen Krankenhaus und von dort aus zu Fuß durch die Nach-



Ruhrtaalklinik

rigall nach Barge. Nach der Begrüßung durch die Herren Karthaus und Koplin von der Klinikleitung erhielten die 52 Besucher einen allgemeinen Überblick über die Entstehung dieser Reha-Klinik für geistig und/oder körperlich leicht bis schwerst-mehrfach Behinderte sowie über die derzeitigen Abläufe, was durch einen eindrucksvollen etwa viertelstündigen Film noch vertieft wurde. Mit einer Einladung zu Kaffee und Kuchen durch die Klinikleitung endete dieser äußerst aufschlussreiche Nachmittag.

Aufgrund der guten Resonanz im Vorjahr ging die Wanderung am 10. August noch einmal zu den Jagdhornbläsern Voßwinkel, wie-

der unter der Leitung von Alfred Dickmann. Die etwa anderthalbstündige Wanderung zum Stockei wurde im weitläufigen Park des Schlosses Höllinghofen mit einer Führung zur Grabkapelle fortgesetzt. Den Abschluss bildeten die Bläsergruppe mit einigen Jagdsignalen und die auf dem Holzkohlegrill zubereiteten Würstchen sowie kühle Getränke.

Am 13. September wurde unter der Leitung von Fritz Biele der Sportplatz „Im Ohl“ angesteuert. Nach einer informativen Führung durch die Anlage wurden die 33 Wan-



TuS Sportplatz

derfreunde mit Grillspezialitäten verwöhnt und erfuhren während des Essens weitere Einzelheiten zu den Aktivitäten der TuS.



Wildwald

Die Abschlusswanderung fand am 11. Oktober statt und führte 17 Mitglieder bei strömendem Regen durch das weitläufige Gelände des Wildwalds Voßwinkel. Unter der sachkundigen Leitung von Wanderführer Alfred Dickmann ging es zur Fütterung der Wildschweine und durch das Revier von



Eingang Schwarzer Weg

Rot- und Damwild sowie der Mufflons. Der kulinarische Abschluss fand in der Gaststätte Korte statt, wo kühle Getränke und leckere Hähnchen von der auf insgesamt 20 Personen angewachsenen Gruppe verzehrt wurden. Mit einem Rückblick auf das Jahr 2013 und einem Ausblick auf 2014 bedankten sich die Wanderführer bei der Wandergruppe und gaben ihrer Hoffnung auf rege Teilnahme auch im kommenden Jahr Ausdruck.





Wanderplan 2014 der Wandergruppe des Heimatvereins

18. April 2014
Karfreitag
Leitung:
Alfred Dickmann
- Traditionelle Saisoneroöffnung mit der Wanderung zur Kreuztracht nach Menden. Treffen an der Oesberner Kirche um 8.30 Uhr. Abschluss in der Gaststätte „Altes Gasthaus Hempelmann“ in Oesbern.
1. Mai 2014
Mittwoch
Leitung:
Alfred Dickmann
Tel. 02377/4738
- Wanderung zum Dorffest nach Schlückingen. Treffen 10.30 Uhr am Kommunalfriedhof. Reservierte Plätze werden freigehalten. Angeboten werden Getränke, Gegrilltes sowie Kaffee und Kuchen. Telefonische Anmeldung beim Wanderführer unbedingt erforderlich.
13. Juni 2014
Freitag
Leitung:
Fritz Biele
Tel. 02377/2825
- Besuch des Kettenschmiedemuseums in Fröndenberg und Gang durch den Landschaftspark. Treffen um 14 Uhr am Bahnhof. Es geht in Fahrgemeinschaften nach Fröndenberg. Zum Abschluss Kaffeetrinken im Café ‚Melange‘. Telefonische Anmeldung beim Wanderführer unbedingt erforderlich.
5. Juli 2014
Samstag
Leitung:
Fritz Biele
Tel. 02377/2825
- Wanderung zum Gasthof Schulte in Echthausen. Treffen um 14.30 Uhr am Bahnhof. Kaffeetrinken. Telefonische Anmeldung beim Wanderführer unbedingt erforderlich.
06. August 2014
Mittwoch
Leitung:
Alfred Dickmann
Tel. 02377/4738
- Wanderung zum Golfplatz im Stadtwald mit Kaffeetrinken im Clubhaus. Einzelheiten werden noch bekanntgegeben. Telefonische Anmeldung beim Wanderführer ist unbedingt erforderlich.
13. September 2014
Samstag
Leitung:
Alfred Dickmann
Tel. 02377/4738
- Wanderung zu den Kleingärtnern in Wiehagen. Treffpunkt um 14.30 Uhr am Kommunalfriedhof. Von hier geht es durch den Stadtwald zur Kleingartenanlage. Die Kleingärtner werden Gegrilltes, Getränke und Kaffee und Kuchen anbieten. Anmeldung beim Wanderführer unbedingt erforderlich.
18. Oktober 2014
Samstag
Leitung:
Fritz Biele
Tel. 02377/2825
- Jahresabschlusswanderung nach Wimbern. Treffpunkt um 15.30 Uhr an der Gaststätte Korte. Von dort geht es am Schafstall und Beringhof vorbei zum Krankenhaus und Kloster und zurück zur Gaststätte Korte. Hier haben die Teilnehmer Gelegenheit gegrillte Hähnchen und Getränke (entsprechend der Jahreszeit) zu sich zu nehmen. Telefonische Anmeldung beim Wanderführer unbedingt erforderlich.

Die Gesindeordnung und die Folgen für Wickeder Personen

(Vortrag im Bürgerhaus, 13. März 2013)

von Michael Jolk

Als mich Herr Klesse von der VHS fragte, ob ich mir im Jahre 2013 eine Veranstaltung für Wickede vorstellen könnte, sagte ich spontan ja, da ich vor seiner Anfrage die Akten zu „Polizeilichen Gesindeuntersuchungen“ kurz durchgeblättert hatte und viele Wickeder Fälle sah.

Dennoch war das Thema „Gesindeordnung“ auch für mich neu. Ich beschäftige mich zwar schon seit meinem 13. Lebensjahr mit der Familienforschung, aber mit der Gesindeordnung war ich noch nicht in Berührung gekommen. Das liegt vielleicht daran, dass viele meine Vorfahren Tagelöhner waren und für diese Personengruppe war die Gesindeordnung nicht zuständig.

Gesinde, da denkt man unweigerlich an große Bauernhöfe. Das ist auch richtig, dennoch sehr verkürzt. Gesinde konnte jeder annehmen. Es gab Knechte, Mägde, Köchinnen, usw. in kleinen und großen Haushaltungen sowie in Gastwirtschaften.

Die Rechte, die das Gesinde hatte, sind erst im Jahre 1794 im Allgemeinen Preussischen Landrecht in 208 Paragraphen einheitlich geregelt worden. Bereits im Jahre 1810 wurde für Preußen eine eigene Gesinde-Ordnung veröffentlicht, sie regelte die Pflichten und Rechte nun in 176 Paragraphen. Wobei die Rechte der Herrschaft also der Arbeitgeber weitaus überwogen.

Unsere Heimat wurde 1816 preussisch und so wurde die Gesindeordnung auch hier eingeführt und umgesetzt.

Bis 1848 gab es noch eine - für uns heute Lebenden unsägliche Verquickung - von Gerichtsherr und Arbeitgeber.

Wenn Gesinde von Adeligen, die noch ein sogenanntes Patrimonialgericht hatten, gegen ihren Arbeitgeber klagen wollten, so war der verklagte Arbeitgeber gleichzeitig der Richter und sprach Recht. Ab 1848 wurden diese Gerichte abgeschafft und die weltlichen Gerichte hatten mehr zu tun.

Die städtischen Polizeibeamten mussten entlaufene Mägde und Knechte wieder suchen und dem Arbeitgeber wieder zuführen.

Die harschen Arbeitsbedingungen führten im 19. Jahrhundert zunehmend zur Abwanderungen in die Industrie, in der die Gesindeordnung nicht zuständig war oder zur Auswanderung ins Ausland.

Durch das Bürgerliche Gesetzbuch (BGB), das am 1. Januar 1900 in Kraft trat, wurden einige Bestimmungen der Gesindeordnung abgemildert.

Am 9. November 1918 sagte Philipp Scheidemann in Berlin „Das alte und morsche, die Monarchie ist zusammengebrochen. Es lebe das Neue. Es lebe die deutsche Republik.“ Mit Auflösung der Monarchie hatte auch die Gesinde-Ordnung ihr Ende gefunden.

Bevor ich einige Wickeder Einzelfälle vorstellen werde, möchte ich Sie mit einzelnen Paragraphen der Gesinde-Ordnung von 1810 bekannt machen.

2

Allgemeine
Gesinde = Ordnung
für die
Preussischen Staaten,
nebst
den gegenseitigen Rechten und Pflichten der Herrschaf-
ten und der Hausofficianten.

Gesinde-Ordnung aus dem Jahre 1816

§ 2

In der ehelichen Gemeinschaft kommt es dem Manne zu, daß nöthige Gesinde zum Gebrauch der Familie zu miethen.

§ 3

Weibliche Dienstboten kann die Frau annehmen, ohne daß es dazu der ausdrücklichen Einwilligung des Mannes bedarf.

§ 4

Doch kann der Mann, wenn ihm das angenommene Gesinde nicht anständig ist, dessen Wegschaffung nach verflossener gesetzmäßiger Dienstzeit, ohne Rücksicht auf die vertragsmäßig bestimmte, nach vorgängiger Ankündigung verfügen.

§ 5

Wer sich als Gesinde vermieten will, muß über seine eigene Person frei zu schalten berechtigt sein.

§ 6

Kinder, die unter väterlicher Gewalt stehen, dürfen ohne Einwilligung des Vaters, und Minderjährige ohne Genehmigung ihres Vormundes sich nicht vermieten.

§ 7

Verheiratete Frauen dürfen nur mit Einwilligung ihrer Männer als Ammen oder sonst in Dienst gehen.

§ 22

Zu Annehmung des gemeinen Gesindes bedarf es keines schriftlichen Vertrages.

§ 23

Die Gebung und Annehmung des Miethgeldes vertritt die Stelle desselben.

§ 41

Ist nichts besonderes verabredet worden, so wird die Miethe bei städtischem Gesinde auf ein Vierteljahr, bei Landgesinde aber auf ein ganzes Jahr für geschlossen angenommen.

§ 68

Wegen der Entschädigung, zu welcher ein Dienstbote verpflichtet ist, kann die Herrschaft an dem Lohn desselben sich halten.

§ 73

Allen häuslichen Einrichtungen und Anordnungen der Herrschaft muß das Gesinde sich unterwerfen.

§ 74

Ohne Vorwissen und Genehmigung der Herrschaften darf es sich auch in eigenen Angelegenheiten vom Hause nicht entfernen.

§ 75

Die dazu von der Herrschaft gegebene Erlaubniß darf nicht überschritten werden.

§ 76

Die Befehle der Herrschaft und ihre Verweise muß das Gesinde mit Ehrerbietung und Bescheidenheit annehmen.

§ 77

Reizt das Gesinde die Herrschaft durch ungebührliches Betragen zum Zorn, und wird in Selbigem von ihr mit Scheltworten, oder geringen Thätlichkeiten behandelt, so kann es dafür keine gerichtliche Genugthuung fordern.

§ 78

Auch solche Ausdrücke oder Handlungen, die zwischen anderen Personen als Zeichen der Geringschätzung anerkannt sind, begründen gegen die Herrschaft noch nicht die Vermuthung, daß sie die Ehre des Gesindes dadurch habe kränken wollen.

§ 79

Außer dem Falle, wo das Leben oder die Gesundheit des Dienstboten durch Mißhandlungen der Herrschaft in gegenwärtige und unvermeidliche Gefahr geräth, darf er sich der Herrschaft nicht thätig widersetzen.

§ 80

Vergehen des Gesindes gegen die Herrschaft müssen durch Gefängniß oder öffentliche Strafarbeit nach den Grundlagen des Kriminalrechts geahndet werden.

§ 81

Auf die Zeit, durch welche das Gesinde wegen Erleidung solcher Strafen seine Dienste nicht verrichten kann, ist die Herrschaft befugt, dieselben durch Andere auf dessen Kosten besorgen zu lassen.

§ 117

Ohne Ankündigung kann die Herrschaft ein Gesinde sofort entlassen:

1) Wenn dasselbe die Herrschaft oder deren Familie durch Thätlichkeiten, Schimpf- oder Schmähworte oder ehrenrührige Nachreden beleidigt oder durch boshafte Verhetzungen Zwistigkeiten in der Familie anzurichten sucht.

§ 118

2) Wenn es sich beharrlichen Ungehorsam und Widerspenstigkeit gegen die Befehle der Herrschaft zu schulden kommen läßt.

§ 119

3) Wenn es sich den zur Aufsicht über das gemeine Gesinde bestellten Hausoffizianten mit Thätlichkeiten, oder groben Schimpf- und Schmähreden, in ihrem Amte widersetzt.

§ 120

4) Wenn es die Kinder der Herrschaft zum Bösen verleitet, oder verdächtigen Umgang mit ihnen pflegt.

§ 121

5) Wenn es sich des Diebstahls oder der Untreue gegen die Herrschaft schuldig macht.

§ 122

6) Wenn es sein Nebengesinde zu dergleichen Lastern verleitet.

§ 123

7) Wenn es auf der Herrschaft Namen ohne Vorwissen Geld oder Waren auf Borg nimmt.

§ 124

8) Wenn es noch nicht verdiente Livrée ganz oder zum Teil verkauft oder versetzt.

§ 125

9) Wenn es wiederholentlich ohne Vorwissen und Erlaubniß der Herrschaft über Nacht aus dem Hause geblieben ist.

§ 126

10) Wenn es mit Feuer und Licht gegen vorhergegangene Warnungen unvorsichtig umgeht.

§ 127

11) Wenn es auch ohne vorhergegangene Warnung aus dergleichen unvorsichtigem Betragen wirklich schon Feuer entstanden ist.

§ 128

12) Wenn das Gesinde sich durch liederliche Aufführung ansteckende oder ekelhafte Krankheiten zugezogen hat.

§ 129

13) Wenn das Gesinde ohne Erlaubniß der Herrschaft seines Vergnügens wegen ausläuft, oder ohne Noth über die erlaubte, oder zu dem Geschäfte erforderliche Zeit ausbleibt, oder sonst den Dienst mutwillig vernachlässigt, und von allen diesen Fehlern auf wiederholte Verwarnung nicht absteht.

§ 130

14) Wenn der Diensthote dem Trunk oder dem Spiel ergeben ist, oder durch Zänkereien oder Schlägereien mit seinem Nebengesinde den Hausfrieden stört, und von solchem Betragen auf geschehene Vermahnung nicht abläßt.

§ 131

15) Wenn ein Diensthote diejenigen Geschicklichkeiten gänzlich ermangelt, die er auf Befragen bei der Vermiethung zu besitzen ausdrücklich angeben hat.

§ 132

16) Wenn ein Diensthote von der Obrigkeit auf längere Zeit, als acht Tage, gefänglich eingezogen wird.

§ 133

17) Wenn ein Gesinde weiblichen Geschlechts schwanger wird, in welchem Falle jedoch der Obrigkeit Anzeige geschehen und die wirkliche Entlassung nicht eher, als bis von dieser die gesetzmäßigen Anstalten zur Verhütung alles Unglücks getroffen werden, erfolgen muß.

§ 134

Wenn die Herrschaft von dem Gesinde bei der Annahme durch Vorzeigung falscher Zeugnisse hintergangen worden.

§ 135

Wenn das Gesinde in seinem nächstvorhergehenden Dienste sich eines solchen Betragens, weshalb es nach §117-128 hätte entlassen werden können, schuldig gemacht und die vorige Herrschaft dieses in dem ausgestellte Zeugnisse verschwiegen, auch das Gesinde selbst es der neuen Herrschaft bei der Annahme nicht offenherzig bekannt hat.

§ 136

Das Gesinde kann den Dienst ohne vorhergehende Aufkündigung verlassen:

1) Wenn es durch Mißhandlungen von der Herrschaft in Gefahr des Lebens oder der Gesundheit versetzt worden.

§ 137

2) Wenn die Herrschaft dasselbe auch ohne solche Gefahr, jedoch mit ausschweifender und ungewöhnlicher Härte, behandelt hat.

§ 138

3) Wenn die Herrschaft dasselbe zu Handlungen, welche wider die Gesetze oder wider die guten Sitten laufen, hat verleiten wollen.

§ 139

4) Wenn dieselbe das Gesinde vor dergleichen unerlaubten Zumutungen gegen Personen, die zur Familie gehören oder sonst im Hause aus und eingehen, nicht hat schützen wollen.

§ 140

5) Wenn die Herrschaft dem Gesinde das Kostgeld gänzlich vorenthält, oder ihm selbst die nothdürftige Kost verweigert.

§ 149

Wenn die Eltern der Diensthoten, wegen einer erst nach der Vermiethung vorgefallenen Veränderung ihrer Umstände ihn in ihrer Wirthschaft nicht entbehren können; oder der Diensthote in eignen Angelegenheiten eine weite Reise zu unternehmen genöthigt wird; so kann er zwar ebenfalls seine Entlassung fordern, er muß aber alsdann einen andern tauglichen Diensthoten statt seiner stellen, und sich mit demselben wegen Lohn, Kost und Livree ohne Schaden der Herrschaft abfinden.

§ 167

Gesinde, welches vor Ablauf der Dienstzeit ohne gesetzmäßige Ursache den Dienst verläßt, muß durch Zwangsmittel zu dessen Fortsetzung angehalten werden.

Ausgesuchte Wickeder Fälle aus den Akten des Stadtarchivs Werl:

1.)

Am 7. März 1837 zeigte Kolon Ferdinand Steinschulte gen. Risse aus Wickede an, dass seine Magd Luise Sommer aus der Bausenhagener Waldemei „aus dem Dienst gegangen und bis jetzt noch nicht zurückgekehrt sei“. Risse bitte darum, dass ihm seine Magd, die sich bei ihrer Mutter aufhalten solle, polizeilich wieder zugeführt werden soll.

Bürgermeisteramt zu Dellwig war zuständig für Bausenhagen und Luise Sommer wurde am 16. März 1837 vorgeladen. Die 26jährige gab folgende Entschuldigungsgründe an: „Vor vier Wochen ist mein Vater gestorben und hat meine kränkliche Mutter, welche gar keine Unterstützung mehr hat, zurückgelassen. Dieselbe ist so sehr in Ungeziefer geraten, dass ich sie erst ehe ich in meinen Dienst zurück treten kann, wieder davon reinigen muss, so viel in meinen Kräften steht, werde ich als Kind meiner Mutter, weil sie gar keine Pflege und Aufwartung hat, sie völlig unterstützen, welches mir doch auch kein Mensch verdenken kann. Gleich nach völliger Gesundheit meiner Mutter, werde ich den Dienst bei meinem alten Brotherrn wieder antreten, wie lange dies noch dauern wird, kann noch gar nicht genau gesagt werden, weil man noch keine Besserung sieht. Meine Mutter ist bei meinem Bruder Diedrich Sommer in der Bausenhagener Waldemei mit im Hause und verschafft derselbe ihr den Aufdach übrigens aber bekümmert er sich gar nicht darum, und bin ich deshalb sehr nötig dieselbe aufzuwarten, wenn sie nicht in Läuse und Würmer vergehen soll.“

Danach wurde für Recht erkannt, „daß ver-

klagte sofort den verlassenen Dienst bei dem Kläger wieder anzutreten habe und zwar bei Vermeidung von Zwangsmaasregeln“. Ausschlaggebend war der Aufenthalt bei dem Sohn, der sich pflichtgemäß kümmern muss.

2.)

Die 25jährige Therese Kühlmann aus Wiehagen diente als Magd bei Overhoff in Warmen und war 27 Tage nicht erschienen, weil sie „Maleur am Finger“ hatte, kam aber mit neu gestrickten Strümpfen, die sie zu Hause gestrickt hatte, zurück. Am Tag ihres Abganges am 1. Mai 1838 sollte sie diese Tage nachdienen, sperrte sich aber dagegen. Zu Recht, wie Bürgermeister Fickermann aus Werl entschied. Die Gesindeordnung sähe ein Nachdienen nicht vor, jedoch könne Overhoff ihren Lohn kürzen.

3.)

Kolon Gastmann zu Wimbern beschwerte sich 1838, dass seine Magd Maria Katharina Risse einfach aus dem Dienst gegangen nach Wickede gegangen sei und beim Vorsteher Risse - ohne Papiere zu haben - in den Dienst genommen wurde. Auf Vorladung erklärte Vorsteher Risse, dass er die Magd nur einen halb Tag im Tagelohn gehabt habe und sie sei nachts wieder verschwunden, so dass man ihn nicht bestrafen könnte. So kam es auch, von einer Bestrafung wurde abgesehen.

4.)

Am 22. September 1838 erschien Kolon Risse aus Wickede und zeigte den Anton Frohnes aus Ruhne an, weil dieser gegenwärtig in Diensten des Kolon Schulte zu Bergstraße sei, obwohl er ihn im Sommer von Jaboki 1838 bis Jakobi 1839 „gemietet habe“ und ihm 1 Paar Schuhe als Mietpfennig gegeben habe. Er bat um wieder Zuführung des Frohnes und gab Friedrich Bierbrod als Zeugen an.

Im Oktober 1838 erschien Frohnes nach wiederholter Vorladung und erklärte, dass sich nicht vermietet habe und die Schuhe als Tagelohn erhalten habe. Daraufhin wurde

Meister Bierbrod aus Wickede vorgeladen, dieser erklärte „Im Juni arbeitete ich beim Kolon Risse und kam derselbe eines Tags mit dem Anton Frohnes auf die Stube, zahlte ihm seinen verdienten Lohn und gab ihm auch ein paar Schuhe, mit der Bemerkung, ob er - Frohnes - noch mehr Geld haben wolle und daß er gleich nach seiner Zurückkunft von der Landwehr Uebung, seinen Dienst wieder antreten müsse, worauf Frohnes dieses zu thun versprach.“

Decret: Die Zuführung des Frohnes findet nicht statt. Es fehlt der Beweis, dass Risse ihn gemietet habe. Gegen diesen Bescheid konnte dann gerichtlich geklagt werden, wobei Risse weitere Beweise hätte vorbringen müssen. (Fälle 1-4 = Stadtarchiv Werl, Dep. Amtsarchiv Werl, Nr. A VIII 4-7)

5.)

Der Tagelöhner Anton Frohwein zu Wiehagen wurde im Juni 1838 durch den Gendarmen Dieckmann angezeigt, da bei ihm die 14jährige Maria Dina Schmitz aus Vosswinkel dient, ohne dass der Obrigkeit angezeigt zu haben. Diese Schmitz gehöre zu einer herumziehenden Kesselflickerfamilie und besuche nicht die Schule.

Der vorgeladene Frohwein erklärte, dass er sie sehr wohl zur Schule schickt, damit sie ein ordentliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft werde. Der Bausenhagener Pastor Braukmann hätte sie in seine Obhut gegeben. Lehrer Feldmann zu Wickede bestätigte den regelmäßigen Schulbesuch.

Von einer Bestrafung des Frohwein wurde abgesehen. (Stadtarchiv Werl, Dep. Amtsarchiv Werl, Nr. A VIII 4-14)

6.)

Der Ochsenknecht Adolf Holländer stand bei Gutsbesitzer v. Schelver in Schafhausen in Diensten und erkrankte so schwer, dass er nicht mehr arbeiten konnte. Der Wundarzt 1. Klasse Panhoff aus Hemmerde diagnostizierte am 8. Januar 1839 eine schleichende Entzündung

des Hüftgelenks. Ohne fremde Hilfe konnte Holländer, der aus dem Amt Oerlinghausen bei Bielefeld im Lippischen stammte, nicht mehr aufstehen und konnte nur noch im Bett liegen.

v. Schelver bat darum, ihn aus dem Dienst entlassen zu dürfen. Das Amt Oerlinghausen wurde gebeten die Kosten der „Krüppelfuhre“ in die Heimat zu übernehmen, da der Vater auch kein Geld hatte.

7.)

5. Juni 1839 berichtet v. Schelver, dass ihm zwei Knechte, Carl Blume, gebürtig aus Ösdorf, Kreis Büren und Heinrich Schwarzbrot aus Oerlinghausen im Lippischen, entwichen seien. Diese sollen gemäß § 167 der Gesindeordnung wieder zurückgeführt werden. v. Schelver hat selber Erkundigungen eingezogen, wonach die beiden nicht in ihrer Heimat sind, sondern im Raum Altengeseke sich aufhalten sollen.

Es kam aber heraus, dass v. Schelver sich die Gesindescheine der beiden Herren nicht hat zeigen lassen und v. Schelver hat die beiden auch nicht zur Klassensteuerliste angemeldet! 8.)

„Arnsberg, den 19. August 1839. Es erschien auf dem Regierungs-Sekretariate die Dienstmagd Angela Kesting von Holtum .. und gab folgendes zu Protokoll: Seit dem Monat Mai habe sie bei dem Herrn v. Schelver aus Schafhausen als Dienstmagd gedient, diesen Dienst ab am 17. Juny verlassen, weil sie tages vorher von ihrem Brodherrn thätlich mißhandelt worden sey. Sie habe nun zwar auch schon gerichtliche Klage gegen den v. Schelver eingelegt, da aber Letzterer verlangte, daß sie wieder in ihren Dienst antreten solle, und der Bürgermeister auf Ansuchen des ersteren sie wieder in den früheren Dienst zurück bringen lassen wolle, so müsse sie um ferneren Mißhandlungen nicht ausgesetzt zu seyn, bitten, die desfallsigen Anordnungen der Polizeibehörde bis zur ausgemachten Sa-

che aufzuheben.“ Die polizeiliche Rückführung wurde bis zur endgültigen Verhandlung ausgesetzt, weiteres ist leider nicht überliefert. 9.)

Gastwirt Kaspar Humpert gen. Langenbach aus Wickede beschwerte sich am 2. Dezember 1839, dass er beim Gesindemakler Nieder in Werl, die Sophia Wegener aus Mellrich für ein Jahr von Martini 1839 bis 1840 als Magd gemietet habe, und 2 Taler Miethgeld bezahlt hat.

Dieselbe wurde gesucht aber nicht gefunden und der Gastwirt hatte 2 Taler Verlust. Im Februar 1840, also zwei Monate später wurde die 19jährige Theresia Schäfer als Dienstmagd bei Herrn Pilger im Soester Grandweg angetroffen und sofort verhört. Sie sagte, dass in diesem Hause eine solche Unordnung ist, das es in demselben nicht auszuhalten sei, die Kammer der Mägde könne nicht verschlossen werden, die Betten seien sehr schlecht. Humpert erklärte, er nehme von der Rückführung der Magd abstand.

10.)

Der Gastwirt Kaspar Humpert gen. Langenbach zeigte wieder eine Dienstmagd an. Theresia Schäfer aus Wickede hat er für 2 Taler Mietgeld bei dem Gesindemakler Nieder für die Zeit von Martini 1839-1840 gemietet. Sie hatte den Dienst angetreten aber am 27. November wieder verlassen. Langenbach bat um zwängliche Rückführung.

Theresia Schäfer wurde am 4. Dezember 1839 vorgeladen und erschien mit ihrem Vater Peter Schäfer und erklärte, sie „sei deshalb aus dem Dienste gegangen, weil ihr zu viel Arbeit aufgebürdet und ihr zur Beiwohnung des Gottesdienstes keine Zeit gegeben wurde. Wenn ihr nicht mehr aufgebürdet, als sie leisten und wozu sie sich vermietet, so wollte sie sofort den Dienst wieder antreten, wobei sie sich aber ausdrücklich bedinge, daß ihr an Sonn- und Feiertagen so viel Zeit gegeben würde, als zur Ausübung ihrer Religion

erforderlich sei.“ Der Vater „Peter Schäfer willigte unter den von seiner Tochter genannten Bedingungen ein, daß der Dienst von ihr bei Langenbach fortgesetzt werde, er verlange aber auch noch ferner, daß seine Tochter eine andere Schlafstube gegeben werde, indem die ihr jetzt angewiesene Stube gar nicht verschlossen werden könnte, und da sie unmittelbar an der Küche sich befände, so könnten Fuhrleute, Knechte und andere Burschen zu ihr in die Kammer kommen, was auch schon geschehen sei. Auch hingen die Haus- und Stalllaternen und das Zeug der Knechte in der Mägde Schlafstube, so daß diese fortwährend darin zu thun hätten.“ Sollte Langenbach dem zustimmen, käme seine Tochter sofort wieder in den Dienst.

Für den nächsten Tag wurde der Gastwirt geladen und sagte aus, das er dem Gesinde genug Zeit für den Gottesdienst lässt und auch auf das moralische Leben achte. Langenbachs Frau habe der Theresia Schäfer aufgegeben sich sittlich zu betragen, worauf sie sagte, sie hätte keine Vormünder nötig, da aber der Vater nun verlange, dass auf das Betragen mehr geachtet werden soll, werde Langenbach nun mit größerer Strenge verfahren.

Noch am gleichen Tag wurde Theresia Schäfer durch den Polizeidiener Niewzoll dem Langenbach „zugebracht“.

11.)

Ihrer Schwester Sophia Schäfer ging es ähnlich. Am 22. März 1840 erschien Anton Frohwein aus Wichagen und klagte, dass seine Dienstmagd Sophia Schäfer aus Wickede, die er von März 1840 bis März 1841 gemietet hatte, heimlich aus dem Dienst entfernt hatte. Zuvor hat sie 15 Silbergroschen Mietgeld bekommen sowie eine Schürze für 27 Silbergroschen und ein Kleid für über einen Taler. Er bittet um baldige Wiederzuführung.

Drei Tage später erschien nach Vorladung ihre Vater Peter Schäfer alleine, da „seine minderjährige Tochter allein zu Hause sei und Ge-

schäfte halber nicht abkommen könne. Zur Sache selbst erklärte er, daß er Wittwer sei und Niemand habe der ihm den Haushalt führe und die nöthigen häuslichen Arbeiten verrichte.“ Aus diesen Gründen fühlte Schäfer sich berechtigt seine Tochter wieder zu sich zu nehmen.

Resolut: § 149 kann nicht angewendet werden und die Dienstmagd hat ihren Dienst sofort wieder anzutreten.

Sie wurde durch Polizeidiener Niewzoll am 3. Juni 1840 wieder dem Frohwein übergeben, jedoch entfernte sie sich abermals und Frohwein wollte sie nochmals polizeilich vorführen lassen. Sophia Schäfer bekam eine 24stündige Arreststrafe und wurde wieder bei Frohwein abgegeben.

12.)

Kolon Risse wollte am 10. Juli 1840, dass seine Magd Maria Catharina Diekmann zurückkommen sollte, sie habe gesagt, dass sie sich von der Frau Risse nichts befehlen lasse und außerdem führe sie einen liederlichen Lebenswandel, „sie habe nämlich mehrmalen nächtlichen Beschlaf von Männern gehabt“, den sie nicht aufgeben will und wurde deshalb entlassen. Risse bereute es wohl nun, denn weiter schreibt er, er hätte das Mädchen gar nicht entlassen dürfen und bat um Rückführung.

Maria Catharina Diekmann wurde vorgeladen und war sich keiner Schuld bewusst, denn der Risse hätte doch gesagt, sie solle sofort sein Haus verlassen. Als Zeugin könne sie noch Klara Sander nennen. Auch diese bestätigte die Angaben, auch der nächtliche Besucher wurde von ihr genannt: Adam Risse. Kolon Risse wurde diese Befragung vorgelesen und er erklärte die Rücknahme der Anzeige vom 10. Juli.

13.)

Im Mai 1844 erschien Bernhard Hellmann gen. Lanfermann aus Wickede und machte

folgende Anzeige: „Meine Eltern haben die Catharina Krengel in Diensten bei dem Kolon Steinschulte gen. Risse zu Wickede, vom 1. Mai dieses bis dahin künftigen Jahres als Magd gemiethet und derselben 1 Thaler Miethgeld gegeben. Statt daß dieselbe den Dienst antreten soll, hat sie am 25. dieses Monats das Miethgeld durch den Wilhelm Grüne zurück bringen lassen, mit dem bemerken, daß die Krengel den Dienst nicht antreten und hat der Grüne das Geld auf den Tisch gelegt und entfernte sich“. Zur Entschuldigung sagte Catharina Krengel, dass sie zurück zu ihren Eltern nach Endorf müsse. § 140 zog nicht, deshalb wurde § 41 angewandt und sie musste ihren Dienst wieder antreten.

14.)

Erstmal in den Akten klagt ein Knecht auf Wiedereinstellung. Der Wiehagener Diedrich Pilken (*1813) klagt gegen seinen Brotherrn Kolon Stahlhoff zu Holtum. Dieser stellte ihn Martini 1843 als Baumeister ein und gab ihm 15 Silbergroschen Mietgeld, hat ihn aber im Mai 1844 bereits entlassen, obwohl Pilken seine Pflichten als Baumeister stets befolgt hatte. Kolon Stahlhoff wurde vorgeladen und erklärte, dass es richtig sei, dass er Pilken für 1 Taler Mietgeld und nicht 15 Silbergroschen als Knecht gemietet hat. Jedoch hat Pilken am 28. Mai 1844 den Befehl zur Auswerfung eines Grabens in der Holtumer Föhde nicht Folge geleistet, daraufhin hatte Stahlhoff ihm gesagt, dass er ihn nicht als Baumeister brauchen könne, wenn er nicht auf seine Herrschaft hört. Daraufhin habe sich Pilken entfernt. Er hat ihn somit nicht entlassen und er könne sofort wiederkommen.

15.)

20. Juli 1846 beschwert sich der Wirt Caspar König, dass sein Knecht Friedrich Lülff aus Scheidingen den Dienst verlassen habe. Nach Vorladung sagte dieser aus, dass es richtig sei, er habe den Befehl bekommen er solle rasch einen Wagen holen, dieses konnte er nicht

schnell erledigen, da er seine Füße schon Wund gelaufen hatte. König sagte ihm, wenn er nicht machen wolle was er sage, kamm er sich zurück nach Scheidingen scheren, was er getan habe. Außerdem könne er nicht zurück, da er nicht satt zu Essen bekommen hat. Inzwischen hatte er eine Stelle bei Westermann in Wambeln angetreten. Im September 1846 wurde er polizeilich wieder nach Wickede geführt und musste weiterhin für den Wirt König arbeiten.

16.)

1846 wandte sich C. Liebrecht an die Polizeiverwaltung und wollte, dass der Caspar Biermann aus Wiehagen, der auf 14tägige Kündigung bei ihm in der Fabrik arbeite, die Arbeit ohne Gründe verlassen hätte, polizeilich zurückgeführt werden sollte. Die Befragung ergab, dass Biermann wegen Unwohlseins und mit Genehmigung des Inspektors Hasenclever die Fabrik verlassen habe. Er habe sogar einen Stellvertreter, Wilhelm Pingel, beigebracht, der auch angenommen wurde. Biermann selber wolle erst wiederkommen, wenn er seine Ruhrkrankheit auskuriert hätte.

Die Verwaltung antwortete Liebrecht, dass die Gesindeordnung hier nicht greife und nichts veranlasst werden könnte.

17.)

Am 28. August 1847 schreib v. Schelver aus Schafhausen: „Der bei mir dienende Ackerknecht Joseph Schildhäuser, ist von mir, wegen seines Ungehorsams, und Dienstverlassung, wiederholt bei der Polizeibehörde angezeigt worden. Da selbiger nuhn wiederholt des Sonntags ohne meine Erlaubniß sich vom Hause entfernt hat, und gestern den ganzen Tag abermals, ohne Erlaubniß sich entfernt hat, muss ich sehr dringend nochmals darauf antragen dem Schildhäuser nach der Gesindeordnung nach strenge zu bestrafen, weil sonst meine anderen Leute hiernach ein übler Beispiel nehmen mögten und ich mein Vieh des Sonntags dem Hunger ausliefern muss“.

Joseph Schildhäuser bekam eine 24stündige Arreststrafe, die er im Arrestlokal in Werl absaß.

18.)

Es geht auch anders: Caspar Jäger aus Hüsten teilte dem Amtmann Fickermann am 5. Januar 1850 brieflich mit: „Die mit meinem Vater seel. bestandene bekanntschafftliche und freundschaftliche Verhältnisse veranlassen mich, Euer Wohlgeboren zu bitten, die von mir ohne Gründe aus dem Dienst entlaufene Magd Strippel aus Wickede, nicht auf dem gesetzlichen Wege zu executieren und demnächst mir in ihrem Dienst zu treten wieder verfügen zu lassen, worauf ich verzichte. Wenn indessen die Magd Strippel durch Ihre gütige Vermittelung dahin zu bringen ist, daß ich den an ihr gezahlten 1 Taler Weinkauf von ihr zurückgezahlt erhalten könnte, würden mich Euer Wohlgeboren hierdurch sehr verbinden.“ Dennoch wurde der Polizeidiener beauftragt die Entlaufene zu arretieren. Da sie sofort den einen Taler zurückzahlte, wurde sie wieder entlassen.

19.)

Kommen wir wieder zu Ferdinand Steinschulte genannt Risse, dieser wollte 1850, dass Helena Lachenit aus Marsberg, die zur Zeit bei Schüngelmann in Waltringen wohnhaft ist, Von Mai 1850 bis 1851 bei ihm als Magd den Dienst antreten sollte. Sie ist aber nicht erschienen, obwohl er ihr bereits 2 Taler Mietgeld gezahlt hatte.

Helene wurde vorgeladen und erklärte, dass sie noch in Diensten bei Schüngelmann in Waltringen sei und noch minderjährig, außerdem erlaube der Vater den Stellenwechsel nicht. Steinschulte gen. Risse wollte an Helena festhalten und bat die Polizeiverwaltung, dass Helena bei Schüngelmann nun kündigen sollte, um ihren Dienst am 15. August antreten zu können. Was die Erlaubnis des Vaters anging hatte Risse folgendes in der Hand „...so ist solche nicht mehr nötig,

indem die Lachenit sich schon früher auf das Gut Oevinghausen ohne Erlaubniß ihres Vaters vermietet hat, was ich nöthigenfalls durch den Verwalter Biggeleben, von dem ich dieses erfahren habe, beweisen kann.“

Ausgelöst hatte alles ein Brief von Helenas Vater. Dieser schrieb am 24. April 1850 aus Marsberg: „Liebe Tochter Helena! Aus deinem Schreiben vom 6. d. M. sehe ich, daß du auf künftigen Maitag deine Herrschaft wieder verlassen, und dich gerne nach Wickede vermithen willst, dazu kann ich dir aber keine Erlaubniß geben, und muß dir rathen, bei deiner jetzigen Herrschaft vor der Hand noch in Dienst zu bleiben, wenn sie dich behalten können. Ich weiß, daß du da bei guten Leuten bist, auch weiß du wohl, daß ich dich vielleicht schon diesen künftigen Sommer wieder zu Hause nöthig habe. Die guten Leute, wo bei du jetzt bist, haben mir versprochen, dich auch gleich fort ziehen zu lassen, wenn ich dich zu Hause brauchen muß, daß erlaubt dir aber wohl die neue Herrschaft in Wickede nicht. Auch weiß ich wohl, daß da eine Fabrik ist, wo gewöhnlich viel leichtsinniges Volk wohnt. Bleibe also, wo du jetzt bist, und diesen künftigen Sommer will ich dich besuchen, und weiter mit dir sprechen. Ich hoffe du wirst mir als eine Tochter von 23 Jahren in diesem Stücke gehorsam sein. Franz Lachenit“.

Schüngelmann stimmt einer Kündigung während der einjährigen Dienstzeit nicht zu. Am 16. August, einen Tag nachdem Risse meinte, Helena müsse zu ihm kommen, wandte er sich an die Verwaltung und bat um polizeiliche Vorführung.

Am 16. September verzichtete Risse endgültig auf Helena aber bat um Rückzahlung der 2 Taler des Weinkaufs, die er am 27. November ausbezahlt bekam.

20.)

Die Ehefrau des Friedrich Knippert zu Wickede zeigte im Juli 1850 an, dass die 14jäh-

rige Magd Elisabeth Humpert, Tochter des Fabrikarbeiters Humpert zu Wickede, nach drei Wochen den Dienst verlassen habe und bittet um Rückführung. Nach Aussage der 14jährigen soll der Ehemann Friedrich Knippert ihr des Nachts gesagt haben, sie solle am Morgen den Dienst verlassen. (Fälle 6-20 = Stadtarchiv Werl, Dep. Amtsarchiv Werl, Nr. A VIII 4-7)

21.)

Anton Horstmann aus Werl war als Knecht bei Handelsmann Eberhard Rockhoff in Wickede tätig und verließ 1852 seinen Dienst da er zweimal geschlagen wurde und des Mittags nicht satt zu essen bekam. Frau Rockhoff gab im mehrmals - ohne Wissen ihres Mannes - heimlich noch etwas mehr zu essen. Als Zeugen nannte Horstmann den 28jährigen unverheirateten Josef Pickert, der als Knecht bei Matthias Noisten beschäftigt war. Beide Zeugen Pickert und Noisten konnten jedoch die Aussagen des Horstmann nicht bestätigen, so dass nach § 167 der Gesindeordnung entschieden wurde und Horstmann den Dienst wieder antreten musste. Da er sofort wieder den Dienst verließ wurde er verhaftet und wegen Widerspenstigkeit zu drei Tagen Arrest verurteilt. Der Arrest kostete 23 Silbergroschen und 6 Pfennig an Verpflegungskosten plus 10 Silbergroschen Gebühren, so dass Horstmann 1 Taler 3 Silbergroschen und 6 Pfennig vom Lohn abgezogen werden müssen. Seinen Dienst musste er wieder antreten. 22.)

1853 hatte Rittergutsbesitzer v. Schelver Probleme mit dem Ochsen-Ackerknecht Ferdinand Brinkmann aus Werl, den er ab November 1852 gemietet hatte. Brinkmann verließ seinen Dienst mit der Bemerkung „Soldat werden zu müssen“. Da ihn andere Knechte in Werl gesehen hätten, glaube er nicht, dass Brinkmann Soldat geworden ist. Die Verwaltung teilte v. Schelver mit, dass Brinkmann wirklich in den Militärdienst ein-

getreten. Am 2. März 1853 sei er in Hamm angetreten.

23.)

Landwirt Söbbeler gen. Millies aus Schlückingen trug 1853 vor, dass sein Knecht Heinrich Böse aus Menden auf Pfingstmontag nach Menden gegangen sei. Andere Knechte gaben ihm 3-4 Silbergroschen, dafür sollte Böse Tabak mitbringen. Vom Sohn des Dienstherrn ließ Böse sich noch einen guten schwarzen Überrock, kam jedoch nicht wieder zurück. Seine Eltern gaben an, nicht zu wissen, wo sich ihr Sohn aufhalte. Ernst in Holtum und Stratmann in Westönnen ist er auch gegangen, 1857 war er wiederum nicht auffindbar.

24.)

Fuhrunternehmer Eberhard Rockhoff aus Wickede zeigte 1853 an, dass sein Knechte Ferdinand Kappstein und Heinrich Bollberg am letzten Freitage nach Hamm fuhren um eine Fuhr Kohlen zu holen, abends sollten sie wieder in Wickede sein. Am letzten Freitag sind die Knechte aber die Nacht über bei Ostermann in Werl geblieben. „Am anderen Morgen habe Bollberg fahren wollen, Kappstein aber unter dem Vorwande die Schuhe seien ihm zu klein“ zu seiner Mutter ging und nicht in den Dienst zurückkehrte.

Nach mehrmaliger Vorladung erschien Kappstein und erklärte: „Ich bin deshalb aus dem Dienst gegangen, weil ich es bei demselben nicht mehr aushalten konnte, Rockhoff forderte, in einem Tage mit einem schwer beladenen Fuhrwerke von Wickede nach Hamm und wieder zurück zu fahren, was mit den schlechten Pferden desselben rein unmöglich ist. Solcher übertriebenen Anforderungen gaben es täglich und konnte ich denselben nicht genügen, wurde ich mit Schmähworten und Grobheiten überhäuft, dieses überdrüssig, verließ ich den Dienst. Zum Beweise, daß es bei Rockhoff kaum auszuhalten, führe ich noch an, daß während der Zeit als ich da war, - ½ Jahr - sechs Knechte gemiethet und

aus dem Dienst gelaufen sind. Ferner wurde ich vom sonntäglichen Gottesdienst von Rockhoff abgehalten, mir vielmehr von ihm gerathen, mich ins Bett zu legen und mich auszuruhen.“

Rockhoff antwortete: Die Erklärung des Ferdinand Kappstein welche durch nichts bewiesen ist, muß ich als unwahr zurückweisen. Daß derselbe mit einem schwer beladenen Fuhrwerke von Wickede nach Hamm und zurück gefahren, ist nur selten geschehen und auch nur dann, wenn die Wege gut zu passieren waren, was auch von den übrigen Fuhrleuten in Wickede geschieht. Daß ich Kappstein mit Schimpfworten und Grobheiten überhäuft, ist durchaus unwahr und nicht bewiesen. Es ist ferner eine grobe Lüge wenn derselbe angibt, ich hätte denselben vom sonntäglichen Gottesdienste abgehalten. Derselbe ging jeden Sonntag nach Werl und sagte ich ihm, er könne in Wickede die Kirche besuchen und sich dann ausruhen...“.

Kappstein musste seinen Dienst wieder antreten.

25.)

Der Wickeder Landwirt Eberhard Prünfte zeigte 1854 seine 26jährige Magd Carolina Humpert an, da er sie mit Einwilligung der Eltern mietete, sie dennoch den Dienst verließ. Bei der Vernehmung sagte sie: „Ich verheirate mich in 14 Tagen mit dem Franz Hockenbrink zu Wickede und sind wir deshalb bereits schon zweimal proclamiert, der Hockenbrink arbeitet in der Fabrik zu Wickede und muß ich dann für die Einärndtung der Kartoffeln etc. sorgen um im Winter Brod zu haben.“ Landwirt Prünfte berichtete lediglich, dass die Heirat „wegen erfolgter Einsprüche“ noch nicht geschehen sei und sie zurückkommen müsse. Das Urteil war auch dementsprechend. Ein paar Tage später schrieb der Vater Franz Heinrich Humpert an den Bürgermeister „Auf die Erklärung des Kolon Prünfte, daß dem Bräutigam Hockenbrink Einspruch

gegen diese Ehe eingelegt, erlaube ich mir ferner zu bemerken, daß dieser Einspruch stattgefunden jedoch auf gütliche Einigung zurückgenommen ist. Da nun am 29. August 1854 meine Tochter sich mit dem Hockenbrink ehelichen wird, so bitte ich gehorsamt, die Zuführung meiner Tochter in den Dienst des Prünte aufheben zu lassen.“

Die Heirat fand definitiv statt am 29.08.1854, aber ob sie zurück musste, ist nicht überliefert.

26.)

Fuhrmann Eberhard Rockhoff ist mal wieder am 17. März 1856 der Anzeigende. Er mietete seinen Neffen Ferdinand Wern, Sohn der Witwe Wern aus Wickede. Mit Einwilligung der Mutter sowie des Vormunds Engelbert Rockhoff gen. Knippert gab es 12 Taler und 2 paar Schuhe als Lohn sowie 1 Taler zum Weinkauf. Wern verließ den Dienst und Rockhoff bat um Rückführung.

Am 21. März gab Wern zu Protokoll, dass sein Vormund Engelbert Knippert nicht eingewilligt und ihn aus dem Dienst genommen habe, weiter sagte er: Ich bin aus dem Dienst gegangen weil mir Eberhard Rockhoff - mein Oheim - immer darüber sprach, daß ich zu viel esse und das Essen nicht verdiene. Am 15. des Monats als ich den Pferden das Geschirr anziehen wollte, schlug mich Eberhard Rockhoff über den Kopf und Schulter und ging ich dann am folgenden Tage aus dem Dienste. Zeugen dieses Vorfalls kann ich zwar nicht benennen, indessen hat Joseph Pickert gehört, daß Rockhoff mich geschlagen, derselbe drohte mir auch Abends im Bette nicht zu schlagen. Auch Adam Berens kann darüber Zeugniß ablegen, daß ich von dem Rockhoff so hart behandelt wurde, daß ich es bei ihm nicht aushalten konnte.“ Drei Tage später wurde der Zeuge Adams Berens geladen, der folgendes zu Protokoll gab: „Es ist mir durchaus nichts davon bekannt, daß Eberhard Rockhoff seinen Knecht Ferdinand Wern mit

Härte behandelt oder sogar geschlagen habe. Unwahr aber ist es, daß Ferdinand Wern nicht gutes oder genügendes Essen erhalten, derselbe hat mit seiner Dienstherrschaft an einem Tische und von denselben Speisen gegessen, was auch ich und Joseph Pickert und andere Arbeiter die Rockhoff gehabt, gethan. Außer am Abend und Mittagsmahlzeiten, hat er Morgens und Nachmittags Kaffee mit Butterbrod und 10 Uhr Butterbrod mit Branntwein oder Kaffee erhalten.“

Joseph Pickert sagte unter anderem am 25. März 1856 aus: „... Ich hörte aber, daß Rockhoff mit dem Wern wegen schlechten Putzens der Pferde schimpfte und sagte, daß wenn er die Pferde nicht besser putze und tränkte, er ihn androhte ihm aus dem Bette holen wolle. Auch habe ich gehört, daß Rockhoff zu Wern gesagt, er fresse mehr als andere, er sitze immer länger am Tische als die anderen, er solle machen, daß er zu den Pferden komme. Ich kann nicht sagen, daß Wern kein genügendes Essen erhalten.“

Am 1. April 1856 um 10 Uhr wurde Wern dann durch die Polizei zum seinem Dienstherrn geführt. Doch er verließ seinen Dienst sofort wieder und die Polizei brachte ihn zwischen 11 und 12 Uhr wieder zurück. Gegen 16:30 Uhr wurde er an diesem Tage zum dritten Male durch die Polizei zurückgebracht und floh gegen 21 Uhr abermals. Vier Tage später stellte sich Wern und musste sofort 2 Tage Arrest verbüßen und wurde am 7. April wieder zu Rockhoff geführt. Wie nicht anders zu erwarten, verließ er noch am gleichen Tag die Arbeit und Rockhoff bat um nochmalige Bestrafung.

Am 10. April erschien Wern mit seiner Mutter und seinem Vormund und alle unterschrieben, dass Wern seinen Dienst bis zum 1. Mai bei Rockhoff ableisten würde.

Am 19. April war er wieder zu Hause bei seiner Mutter, diese teilte dem Bürgermeister mit: „Mein Sohn Ferdinand wird von dem

Eberhard Rockhoff aus dem Dienst gewiesen, weil er wegen eines Fingergeschwürs Hecksel nicht schneiden kann. Mein Sohn soll deshalb so lange bei mir zu Hause sein, bis der Finger wieder geheilt ist und soll er die Zeit seiner Abwesenheit nachdienen. Ich bin arm und kann meinen Sohn nicht aufnehmen, bitte deshalb den Rockhoff anzuhalten meinen Sohn Unterhalt und Verpflegung bis zum Ablauf der Dienstzeit zu geben und dahin zu erkennen, daß er die Zeit der Krankheit nicht nachdienen braucht.“

Am 25. April erklärt die Frau des Rockhoff, dass sie auf keinen Fall den kranken Sohn aufnehmen, da sie ihn für die Arbeit gemietet haben und das Fingergeschwür nicht während der Arbeit entstanden sei, sondern während seiner Abwesenheit. Das Nachdienen sieht die Gesinde-Ordnung nicht vor, so dass Wern endgültig nicht mehr zu Rockhoff muss.

27.)

Die Magd Franziska Seegräf aus Ober-Ösbern, die bei Kolon Brahm diente, wurde 14 Tage vor Weihnachten 1856 krank und ging zu ihrer Mutter. Am 20. Dezember war sie jedoch wieder gesund und die Mutter schickte sie zurück, aber Brahm nahm sie nicht mehr an, da er eine Magd benötigte und die Rückkehr der Franziska zu ungewiss war, hatte er eine andere Magd eingestellt.

Die Mutter war nach Aussage des Brahm selber schuld, denn sie hatte gesagt, die Tochter hätte das Brustfieber und das sei sehr langwierig. Außerdem konnte jeder sehen, dass Franziska am 20. Dezember noch nicht gesund war. (Fälle 21-27 = Stadtarchiv Werl, Dep. Amtsarchiv Werl, Nr. A VIII 4-11)

28.)

Im November 1865 erschien Landwirt Kaspar Söbbeler gen. Kühlmann aus Wiehagen und trug vor, dass seine 19jährige Dienstmagd Josephine Elberling, Stieftochter des Fabrikarbeiters Franz Becker zu Wickede, zurück zu ihren Stiefeltern gegangen sei und

noch nicht zurückgekommen ist.

Nach Vorladung erklärte Josephine: „Es ist richtig, daß ich mich vom Maitag dieses Jahres bis daselbst im nächsten Jahres bei Söbbeler zu Wiehagen vermietet und den Dienst am 12. November verlassen habe, wo ich durch das Benehmen meines Dienstherrn gezwungen bin. Am Tage vor meinem Abgang hat mich mein Dienstherr ohne daß ich ihm Veranlassung gegeben, so vor die Brust gestoßen, daß ich 3 Tage in Folge dessen habe im Bette liegen müssen und Blut gespien habe. Derselbe hat mich ferner häufig eine schlechte Dirne ausgeschimpft und am 12. November mir vorgeworfen, ich bestehle seine Frau.“ Josephine wurde polizeilich wieder abgeliefert und ihr gesagt, dass sie beim nächsten Weggange mit Gefängnis bestraft würde, dennoch ist sie abends zu ihren Stiefeltern zurückgekehrt. Danach erhielt sie drei Tage Arrest, weiteres ist nicht überliefert. (Stadtarchiv Werl, Dep. Amtsarchiv Werl, Nr. A VIII 4-13)

29.)

Am 23. März 1874 beschwert sich der 55jährige Franz Adam aus Wiehagen, dass ihn der Landwirt Steinschulte gen. Risse gestern Mittag „ohne Veranlassung“ aus dem Dienst entlassen hätte. Risse erklärte drei Tage später „Wenn der Franz Adam behauptet, ich habe ihn ohne alle Veranlassung aus dem Dienste gewiesen, so ist das eine große Unwahrheit. Adam hatte fortwährend Zank und Streit unter meinen übrigen Hausleuten, ging oft zwei bis 3 auch wohl 8 Tage ohne mein Wissen von Hause nach seiner Frau (.. und) hat mir circa 6 Scheffel Korn von allen Sorten entwendet.“ Adam wurde öfters zur Ruhe und Ordnung ermahnt, jedoch hätte dies keine Wirkung gezeigt. Risse bemerkte, „dass Adam öfters sogar Schlägereien angefangen und die Mägde Mina Jolk und Margarethe Meß geschlagen habe, welche dieses bestätigen könnten.“

Nach diesen Ausführungen verzichtete Franz

Adam darauf, wieder in den Dienst treten zu wollen und verzichtete sogar auf seinen Jahreslohn. (Stadtarchiv Werl, Dep. Amtsarchiv Werl, Nr. A VIII 4-7)
30.)

Am 4. Januar 1884 schrieb W. Dieckmann aus Wichagen am dem Ehrenamtman v. Papen zu Werl: „Der Knecht Joseph Jolmes aus Wickede, welcher bis Mai 1884 bei mir in Dienst ist, hat am 1ten Januar Abends 7 Uhr nachdem er in der Sylvester-Nacht und am Nachmittage und Abend des Neujahrtages mit noch verschiedenen Andern durch Schießen und Singen auf den einzelnen Höfen, wie auch auf den Wegen im Dorfe die Sonntagsruhe gestöhrt hat, den Dienst verlassen. Euer hochwohlgeboren ersuche ich ganz ergebenst zu veranlassen, daß mir der Jolmes polizeilich zugeführt wird“. Am 24. Januar geschah das, jedoch verschwand der 18jährige Jolmes sofort wieder.

31.)
Maria Drees aus Sönnern zeigte am 29. Januar 1884 den Wirt Julius Heese zu Wickede an. Sie schilderte, dass am „...29ten des Monats kam Beklagter $\frac{1}{4}$ vor 6 Uhr Morgens und fuhr mit groben Worten ob es bald gefällig sei herunter zu kommen und mit diesen Worten schwang sich derselbe die Treppe hinauf und traktierte mich in Gegenwart meiner Mitmagd Maria Stürmann gebürtig aus Vosswinkel derartig mit Schlägen, das ich auf den Boden fiel und sodann wurde ich von demselben durch einen Fußtritt durch die offene Schlafkammerthür zurück geschleudert bis vor meinen Koffer.

Der Beklagte ist von Tirannei gegen Dienstboten so voll, das man des Lebens nicht sicher ist, ob derselbe durch die Frau aufgehetzt wird ist mir unbewußt.

Es wird daher beantragt mir die Polizei mitzugeben, damit ich meine Sachen, welche ich nothwendig habe um meine Reinlichkeit erhalten zu können und mein Leben gesichert

bleibt, zur Herausgabe zu requirieren. Ferner den Beklagten wegen Mißhandlung, da dieses eine strafbare Handlung ist die Sache der königl. Staatsanwaltschaft Herrn v. Hövel I. ter Staatsanwalt zu Dortmund zur Anklage vor die königl. Strafkammer vorzulegen.“ Mehr ist nicht in den Akten, es scheint so, als sei der Fall in Dortmund weitergegangen.

32.)
1888 erschien Ackerer Max Göbel gen. Maibaum zu Schlückingen und bat um Zuführung seines entlaufenen 16jährigen Knechts Franz Sprinke aus Werl, der nach Vorladung erklärte: „Ich habe den Dienst (...) deshalb verlassen weil im Göbel'schen Hause große Unreinlichkeit herrscht und habe ich in Folge dessen dort die Krätzekrankheit bekommen...“. Da nicht bewiesen werden konnte, das er die Krätze bei Göbel bekommen hatte, musste Sprinke den Dienst wieder antreten.

33.)
Dienstmagd Franziska Kellermann, die bei Gastwirt Julius Hesse zu Wickede tätig war, hat den Dienst verlassen und begründete das 1888 so: „Ich habe den Dienst verlassen, weil meine Kammer und mein Bett voll Wanzen war und ich nachts keine Ruhe hatte.“ Dennoch wurde sie zurückgeführt und falls sie wieder ginge, würde sie mit 10 Mark Strafe oder 3 Tage Haft belegt. (Fälle 30-33 = Stadtarchiv Werl, Dep. Amtsarchiv Werl, Nr. A VIII 4

Zur „Revolution“ in Echthausen im März 1848

Von Werner Neuhaus, Sundern

In der Dorfchronik 800 Jahre Wiehagen 1202 – 2002 findet sich in der Zeittafel II für die Jahre 1848/49 der Eintrag: „In einigen ländlichen Gebieten Westfalens kommt es zur Gewalt. In Wiehagen bleibt es ruhig.“ Eines dieser ländlichen Gebiete Westfalens, in welchen es im März 1848 zu heftigen Tumulten und gewalttätigen Demonstrationen kam, war das kölnische Sauerland. Besonders vor den Gütern und Schlössern des landsässigen Adels rotteten sich im März 1848 aufgebrachte Volksmassen zusammen, um ihrem Unmut über die herrschenden Verhältnisse Ausdruck zu verleihen – und genau das passierte auch vor dem Schloss des Freiherrn Felix von Lilien in Echthausen.



Die einzige bekannte Quelle, aus der wir etwas über diese bisher kaum beachteten Unruhen erfahren, ist der Bericht des Hüstener Amtmanns August Koffler vom 27. März 1848. Hier berichtet der offensichtlich körperlich und psychisch gestresste Amtmann,

dem vom Arnberger Landrat von Lilien der Schutz von dessen Echthausener Landsitz besonders ans Herz gelegt worden war, von den Vorgängen im nordwestlichen Winkel seines Amtes:

Erst heute morgen kehre ich von Echthausen, wohin ich zum Schutze des Rittergutes kommandiert war, zurück, nachdem ich dort die ganze Nacht hindurch gewacht habe. (...) Nur mit Gefahr habe ich ihn (den Neheimer Gendarmen Evers) heute Nacht nach Echthausen gezogen. (...) Das Rittergut Echthausen wurde gestern Abend von einem Überfalle von mehr als 100 Wütherige bedroht. (...) Ich darf hinzufügen, dass ich mit Schrecken auf die nächsten Tage sehe.



In diesem langen Schreiben geht Koffler leider nicht auf die konkreten Wünsche und Vorwürfe der Echthausener Demonstranten ein, aber aus seiner Liste der allgemeinen Forderungen der aufgebrachten Landbevöl-



kerung und weiteren Quellen lässt sich die Situation in und um Echthausen in der Zeit vor dem Ausbruch der Märzrevolution recht gut rekonstruieren.

Wie in fast allen anderen Gemeinden des Sauerlandes gab es Mitte der 1840er Jahre auch in Echthausen eine Ernährungskrise, die für einen Großteil der am Existenzminimum lebenden Bevölkerung Hunger und Not mit sich brachte. Franz Rasche und Wilhelm Schäfer haben die Protokolle des Gemeindevorstandes jener Zeit ausgewertet und fassen zusammen: „Auch die Notjahre von 1846/47 müssen hier erwähnt werden. Eine Missernte muss große Not im Gefolge gehabt haben, denn in einer Reihe von Protokollen aus dem Jahre 1847 ist immer die Rede über den Ankauf von Brot- und Saatgetreide und Kartoffeln durch die Gemeinde. In diesen beiden Jahren wurde kein Schützenfest gefeiert.“

Die auch in Echthausen spürbare Hungersnot wurde durch den preußischen Staat mit der Bewilligung von Krediten an finanzschwache Kommunen zum Ankauf von Getreide für

hilfsbedürftige Einwohner bekämpft. Dieses so genannte „Roggengeld“ muss aber nach dem Abklingen der Hungersnot ab dem Sommer 1847 zurückgezahlt werden, was natürlich zur Unzufriedenheit der Bevölkerung beitrug. Amtmann Koffler erwähnt in seinem Schreiben ausdrücklich „die zurück zu erstattenden Roggenpreise“ als eine Ursache für den Zorn der Landbewohner.

Ein weiterer Grund für die Demonstrationen auf dem platten Lande war in Kofflers Augen „die zu große Hege des Wildstandes und Nichtablösbarkeit der Jagd.“ Auch hier wissen wir, dass es im Amt Hüsten in den 1840er Jahren erhebliche Unzufriedenheit mit der Art und Weise gab, wie der adelige Großgrundbesitz und dessen Forstpersonal seine Jagdprivilegien nutzte. So richteten im Dezember 1845 mehr als 50 Bauern aus dem Amt Hüsten eine Beschwerde „wegen Wildschaden und Bitte um Erlassung eines Jagdablöse-Gesetzes“ an den höchsten Beamten der Provinz Westfalen, den Oberpräsidenten in Münster.

Darin beklagen sie wortreich „die erschreckende Zunahme des Wildstandes durch die Jagdinhaber-Jagdhegen in unserer Gegend,“ was seit Jahren zu „getretenen Saaten, zerzagten Früchten und Obstbäumen“ geführt habe. Der Landmann müsse mit „blutigen Thränen“ ansehen, wie er „mit jedem Jahr die Früchte seines Fleißes dem Wilde hinzugeben genöthigt“ sei, da die „ererbte Liebhaberei“ von „Adel, Landrath oder Amtmann“ seine Arbeit vernichte. (In diesem Zusammenhang ist daran zu erinnern, dass der Echthausener Rittergutsbesitzer von Lilien gleichzeitig Landrat des Kreises Arnberg war und wahrscheinlich aus diesem Grunde frühere Beschwerden der Bauern nicht berücksichtigt hatte.) Als Ergebnis dieser unhaltbaren Zustände halten die Briefschreiber fest, dass sie „in immer tiefere Armut sinken“ und die „Auswanderung nach Amerika mit jedem Jahr“ zunehmen würde. Zwei Gerichtsbeamte aus Arnberg bestätigten in einem weiteren Schreiben, dass manchmal zwei Drittel des landwirtschaftlichen Ertrags durch Wildschäden vernichtet würden, und der Neheimer Förster Kneer beklagte, „junge Nadelholzansaat und Laubholz-Wurzelschläge“ seien manchmal „fast total abgeäßt“. Wenn die Landbevölkerung zur Selbsthilfe schritt und dem Wild mit Schlingen und Flinten zu Leibe rückte, hatte dies für die auf frischer Tat ertappten Wilddiebe häufig empfindliche Geldstrafen sowie die Konfiszierung der Gewehre zur Folge. Es daher nicht verwunderlich, dass die Herausgabe dieser von Wilderern einbehaltenen Jagdgewehre eine der zentralen Forderungen bei den Demonstrationen vor den Schlössern des sauerländer Adels z. B. in Herdringen, Amecke, Melschede und Wocklum Ende März 1848 darstellte. Mit den Verbißschäden ist ein Punkt genannt, der gerade im waldreichen Sauerland für ständige Reibungsflächen zwischen Waldbesitzern und armen Tagelöhnern, Brinksit-

zern, Köttern und Kleinbauern sorgte, denn natürlich wurden diese Schäden nicht nur vom Wild, sondern häufig auch von Schafen und Ziegen verursacht, da diese bei der Hude nur schwer unter Kontrolle zu halten waren. Gerade die Ziege als „Kuh des kleinen Mannes“ war bei Waldwärtern, Flurschützen und Förstern als „Rasiermesser des Waldes“ verrufen, und die Tatsache, dass es Forstbeamten erlaubt war, wild weidende Ziegen zu erschießen bzw. einzusperren und erst nach Zahlung einer saftigen Strafe wieder heraus zu rücken, machte das Forstpersonal neben den staatlichen Steuereintreibern und Rentmeistern des Adels zur unbeliebtesten Berufsgruppe auf dem Lande. Es ist kein Zufall, dass der Hüstener Amtmann Koffler in seinem bereits mehrfach erwähnten Schreiben auch berichtete: „Dem Flurschützen zu Bruchhausen ist in vergangener Nacht durchs Fenster geschossen (worden). Seine Absetzung ist ertrötzt.“

Ein weiterer Grund für die flächendeckende Unbeliebtheit des Forstpersonals auf dem Lande war die Tatsache, dass sie angehalten waren, gegen den gerade im Sauerland in der Zeit vor 1850 drastisch ansteigenden Holzdiebstahl einzuschreiten, der angesichts stetig steigender Holzpreise „vom Kavaliere- zum Massendelikt“ – so der Waldhistoriker Bernard Selzer – geworden war. Wir haben zwar keine konkreten Quellen über die damals „Waldfrevel“ genannten Holzdiebstähle in Echthausen, aber es wäre schon verwunderlich, wenn der ärmere Teil der Bevölkerung nicht auch dort zur Selbsthilfe geschritten wäre und lieber gefroren hätte, als sich mit Raff- und Leseholz aus den umliegenden Wäldern zu versorgen.

Letztendlich stellten die finanziellen Forderungen des Adels nach der Bauernbefreiung ab den 1820er Jahren häufig ein Riesenproblem für die ehemals abhängigen Bauern dar, die jetzt häufig in einem Jahrzehnte

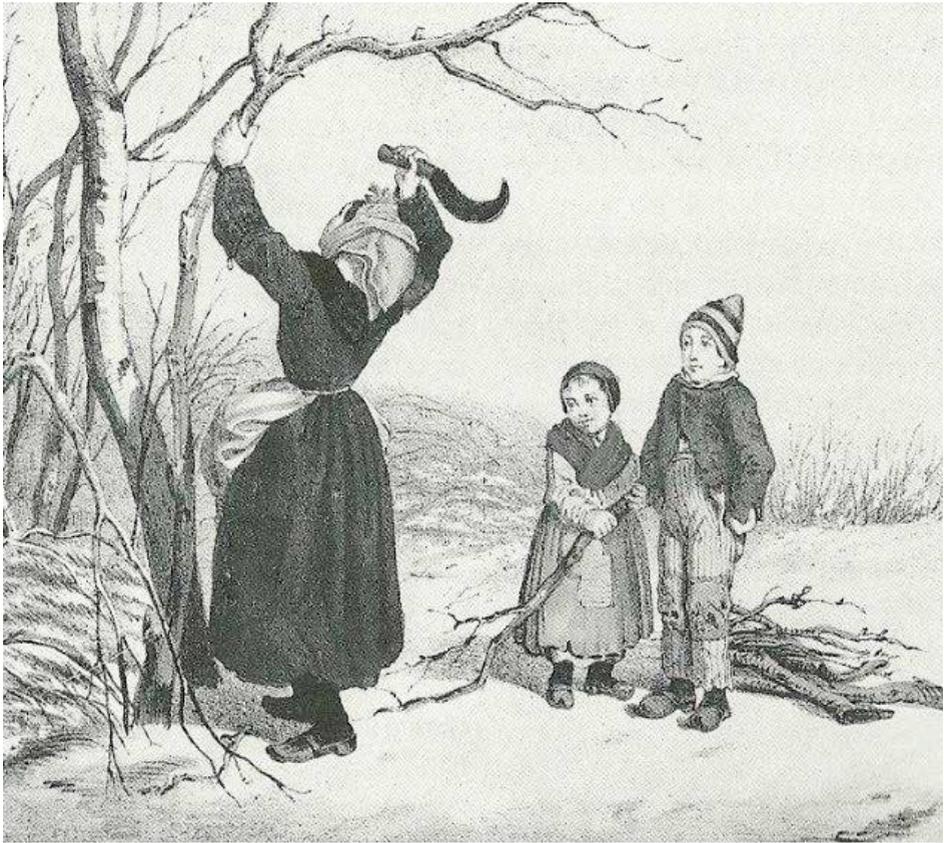
dauernden Prozess ihre Höfe durch jährliche Zahlungen „ablösen“ mussten. Trotz der Vernichtung eines Großteils der Akten aus Echthausen sind uns einige Konflikte um diese Ablösung bekannt, die vor Gericht ausgetragen wurden. Noch im Jahre 1848 hatte z.B. der Verwalter dese Rittergutes dem Bernhard Braukmann zu Echthausen Mehl und Roggen beschlagnahmen lassen, worüber es zum Prozess kam, und vorher hatte der Schwiegervater des Landrates von Lilien, Major von Schüngel, eine Reihe von Prozessen gegen Bewohner von Blumenthal, Werl, Büberich und Echthausen angestrengt.

Es gab also im März 1848 eine ganze PaLETTE von Reibungspunkten zwischen dem Besitzer des Rittergutes und zumindest einem Teil der Bevölkerung Echthausens. Als nun die Kunde von der zunächst erfolgreichen Revolution zunächst in Südwestdeutschland, dann aber auch seit dem 18. März aus Berlin in Deutschland verbreitet wurde, verhielt sich eine Reihe der Echthausener Bevölkerung wie weite Teile der Landbevölkerung im Sauer-

land, in Westfalen und in Nordwestdeutschland: Man glaubte, mit dem revolutionären Ruf nach Freiheit sei Freiheit von Zahlungen an den Adel und mit Gleichheit sei soziale Gleichheit gemeint. Diese Begriffsverwirrung war damals gerade auf dem Lande in Deutschland weit verbreitet. Dort fehlte fast immer ein gebildetes Bürgertum, also etwa Ärzte, Apotheker, Juristen und andere Akademiker, die 1848/49 einen liberalen deutschen Verfassungsstaat forderten, wie dies etwa in Neheim, Arnsberg und Meschede der Fall war. Keineswegs ging es den Echthausener „Revolutionären“ um eine liberale oder gar demokratische Verfassung, um nationale Einheit und Parlamentrechte: „Fressfreiheit“ war wichtiger als „Pressfreiheit“, wie eine später berühmt gewordene Formulierung revolutionärer Arbeiter lautete. Entscheidend war, dass es in Echthausen ein Rittergut gab, mit dessen Besitzer, Verwalter und Forstpersonal man wirtschaftliche Probleme hatte, die man in der Revolution zu beseitigen hoffte. Allerdings kam es hier nicht zu erwähnenswerten Sachbeschädigungen, und erst recht kamen keine Personen zu schaden, so dass es auch nicht wie in Balve, Neheim, Lippstadt oder Brilon zu teilweise jahrelangen Prozessen mit hohen Gefängnisstrafen kam.

Wie eingangs erwähnt, kam es in Wiehagen noch nicht einmal zu solchen Protesten wie in Echthausen. Dies lag zum einen daran, dass man sich dort schon in den Jahrzehnten vor der Revolution über Hudeberechtigungen und Gemeinheitsteilungen geeinigt hatte. Viel wichtiger war aber die Tatsache, dass es dort – anders als in Echthausen – keinen adeligen Gutsherrn gab, mit dem viele Einwohner aus den unterschiedlichsten Gründen noch ein Hühnchen zu rupfen hatten.





¹ Förderverein Dorf Wiehagen e.V., Hg., 800 Jahre Wiehagen 1202 – 2002, o. O. 2002, S. 60.

² Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Westfalen, Regierung Arnberg 237, Bl. 17-21, Koffler an Landrat von Lilien, 27.3.1848.

³ Die Chronik von Rasche und Schäfer ist abgedruckt in Verein für Geschichte und Heimatpflege der Gemeinde Wickede (Ruhr) e.V., Hg., Geschichte des Dorfes Echthausen, Hamm 2011, S. 149-209, hier S. 164.

⁴ Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Westfalen, Oberpräsidium Münster Nr. 1582, Bd. 3, Bl. 44-48.

⁵ Ebd., Bl. 49: Bericht zweier Gerichtstaxatoren vom 31.12.1845; Bl. 50: Bericht Förster Kneers vom 3.12.1845.

⁶ Vgl. LWL-Archivamt für Westfalen, Westfälisches Adelsarchiv, Akten Archiv Echthausen, VI. (Prozessangelegenheiten des Gutes Echthausen),

⁷ Vgl. zu diesem Problem Werner Neuhaus, „Preßfreiheit“ oder „Freißfreiheit“? Ursachen, Verlauf und Ergebnisse der Revolution von 1848/49 im kölnischen Sauerland unter besonderer Berücksichtigung des Amtes Balve, in: Westfälische Zeitschrift 162/2012, S. 249-273.

⁸ Vgl. Franz Haarmann, Wiehagen im 19. Jahrhundert, in: 800 Jahre (wie Anm. 1), S. 96-102; Klemens Arndt, Ablösung der Lasten und Abgaben, in: ebd., S. 103f.

Steinbrüche an der Chaussee

Von Hermann Stammschulte

Steinbrüche waren zu allen Zeiten wahre Goldgruben. Bereits im Mittelalter weckten derartige Objekte Begehrlichkeiten. Damals wurden mit den Steinen vornehmlich Kirchen, Burgen und Klöster gebaut. Straßen waren noch nicht befestigt und Häuser wurden aus Holz und Lehm gebaut.

Mit Beginn der Industrialisierung, Anfang/Mitte des 19. Jahrhunderts stieg der Bedarf stark an und beträgt heute 324 Tonnen pro Kopf (Sand, Kies und Schotter), so dass die Steinbrüche in unserer Heimat, im Sauerland und im Hönnetal gut existieren. Erkennbar auch an den großen Fahrzeugflotten der Zulieferer wie Mimbberg in Werl und Schumacher in Wimbern. Einzelheiten zur Lage der Steinbrüche, der Steinart und deren Verwendung beantwortet gerne unser Heimatfreund Heinz Schumacher.

Hier in Wickede am Haarstrang ließ sich nur Kalkstein gewinnen, der auf Grund seiner Unbeständigkeit gegen Witterungseinflüsse nur für untergeordnete Baumaßnahmen geeignet war, Straßen- und Hofbefestigung, Trockenmauern etc. und zur Zement-Kalk-Gewinnung.

Wie mächtig dieses Kalksteinvorkommen ist, zeigte sich beim Durchstich für die Autobahn 44, Werl - Arnsberg, in den Jahren 1978-84, Freigabe am 29.4.1984. Hier wurden bis zu einer Tiefe von 30 m 1,7 Mio m³ Kalkstein abgefahren. Mit den heutigen Fahrzeugen kein Problem, in früherer Zeit jedoch mit erheblichem Aufwand verbunden. Insbesondere auch bei der Überwindung des Haarstranges. Vom Ruhrtal bis zur Höhe bei Gerbens waren 90 Meter Höhenunterschied zu bewältigen (in den Steilstrecken bis zu 16%).

Für den Bau der Straße Werl – Unna, ein Abschnitt der B1, wurden Sandsteine aus dem

Steinbruch „Exterberg an der Grabenbrücke“ bei Wickede verwendet. Für den Abtransport stellte die Stadt Werl 150 Pferde zur Verfügung. Zum Vergleich: Heute lädt ein Lastzug der Firma Schumacher 22 m³ bei einer Leistung von 450 PS.

Steinbrüche an der Chaussee

Nur noch wenige Zeitgenossen werden sich an die Steinbrüche an der oberen Hauptstraße und die im angrenzenden Neubaugebiet „An der Chaussee“ erinnern. Hier ein Rückblick für die interessierten Neubürger, die heute auf schwankendem Boden wohnen, arbeiten oder Sport treiben.

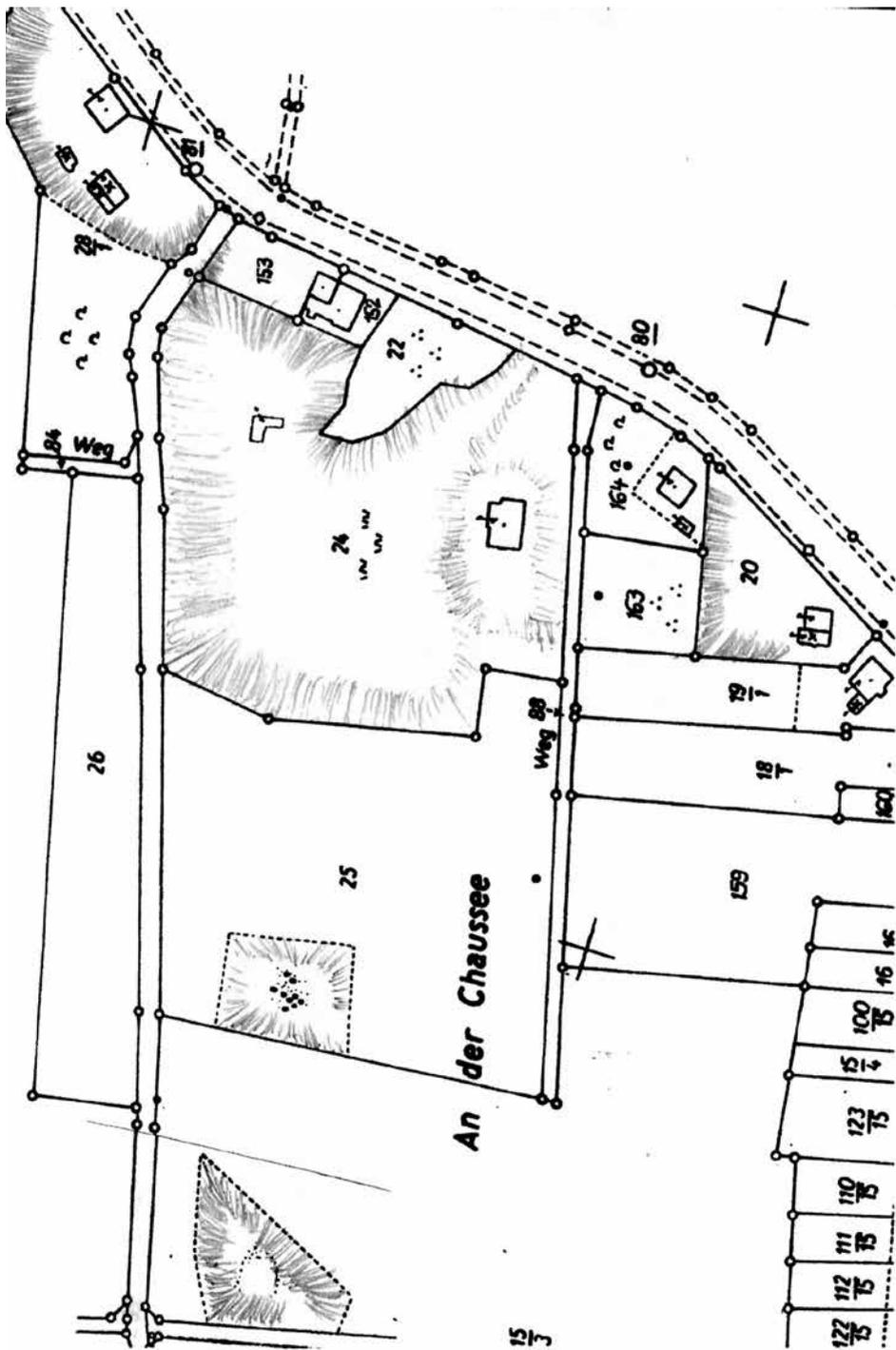
Die Abbaustellen resultieren aus dem Bau der Chaussee vor nunmehr bald 200 Jahren. Mit dem Bau der „Kunst-Straße“ von Münster über Hamm, Werl nach Wickede, heutige B63 wurde 1817 begonnen, eine Schotterstraße mit Seitengräben und Chaussee-Bäumen.

siehe Foto Lageplan

Erste, erfolglose Ansätze für den Abbau des Kalksteins waren auf dem Grundstück Hauptstraße 165, Strippel (Keggenhoff). Ein neuer Versuch auf der Besitzung Schneider, Hauptstr. 169-171 war erfolgreich. Hier entstand der größte, der sogenannte 1., (Schneiders Steinbruch), in dem später auch der Kalkstein für das Zementwerk, das bis 1919 auf dem Gelände Wickeder Eisen & Stahl existierte, abgebaut wurde.

Die letzten Steine wurden 1929/30 für die Befestigung der Eichkampstraße gebrochen. Dies war eine AB-Maßnahme in der Zeit großer Arbeitslosigkeit.

Hinter diesem Steinbruch, auf dem jetzigen Neubau-Gebiet „An der Chaussee“ waren



noch 2 weitere und zwar:
Die 2., Bauerdicks Steinkuhle und
Die 3., Knoppen Steinkuhle.
Diese wurden als erste in den 1950er Jahren
mit Industrieabfällen, Bauschutt etc. verfüllt.

siehe Plan

Gefahren wurde hauptsächlich mit sogen.
Sturzkarren, die etwa 3m³ fassten. Da es
noch keine Hydraulik-Kipper gab, wurden
die Karren bis an den Rand gefahren, dann
musste ein Bügelverschluss gelöst und die
Karre abgekippt werden. Wenn nicht alle
Kriterien genau beachtet wurden, konnte es
vorkommen, dass die Karre samt Pferd in der
Grube landeten, so geschehen bei der Abfuhr
der Baum-Stuken die bei der Rodung für das
Camp im Werler Stadtwald anfielen. Ausgerechnet
mit Bauerdicks Paradeferd „Castor“.

Weitere Abbaustellen am Haarstrang bei:
Hausnummer 177 (Velmer-Kramer),
Hausnummer 187(Tönnies) und bei
Hausnummer 207 (Kree)
Letztere war etwa 20x40 m² groß und 6 m
tief.
(Hier steht jetzt die 2012 erbaute Werkhalle
der Fa. Bente.)

Entlang der Straße war ein Wall aufgeschüt-
tet, ca. 3m hoch und 15m lang.

Kuriosum: An dieser Stelle wurde Ende
1944 vom Volkssturm eine Panzersperre ge-
baut. Man hatte jedoch nicht bedacht, dass
diese durch die Ziegenhude leicht zu um-
fahren war. Dieser Steinbruch wurde in den
50er/60er Jahren von der Familie. Kree ver-
füllt und anschließend mit dem Wohnhaus,
Hauptstraße Nr.207 bebaut.

Die Schneider-Straße

Die durch den Abbau entstandenen Freiflä-
chen wurden im Zuge der Besiedlung der

Chaussee in der zweiten Hälfte des 19. Jahr-
hunderts bebaut. Zunächst mit Fachwerk-
häusern (Strippel abgerissen 1985, Schneider
und Gerbens, vormals Hase) linksseitig.
Schäfer, gen.Bierbrod-Lüke (abgerissen
1970)-Hausmann-Velmer Wilhelm und
Lanfermann rechtsseitig. Alle mit eigener
Wasserversorgung durch einen Brunnen.
Die ersten Häuser hatten die Bezeichnung
„An der Chaussee“, Schneider Nr. 1, Velmer-
Kramer Nr. 3 usw. Hieraus resultiert die alte
Bezeichnung „Schneiderstraße“.

Danach, zum Ende des Jahrhunderts, wur-
den Ziegel-bzw. Bruchsteine verwand.
Franz Velmer und Tönnies links, sowie an der
rechten Seite Bauerdick, vorm. Henneböle
und Anton Velmer, Hausnummer 100.
Alle anderen Häuser in diesem Bereich ent-
standen erst in den 30er Jahren des 20. Jahr-
hunderts.

Links: Bechheim-Wrede-Keggenhoff-
Stammsschulte-Hering und Bergmann (2012
abgerissen)

Rechts: Mols und Eickenbusch (König).

In diesen Zeiten war es noch ein Privileg an
der Hauptstraße zu wohnen. Heute ist das
eher das Gegenteil.

Schneiders Steinbruch

Dieser Steinbruch war der größte mit einer
Ausdehnung von etwa 100 x 100m² -heu-
tige Tennisanlage- und einer Tiefe von 10 bis
12m an der Nordseite.

Nach der Stilllegung wurde das Gelände viel-
fältig genutzt und zwar:

Als Abenteuer-Spielplatz von uns Kindern.
Hier waren alle Spiele möglich, von Free-
Climbing, sämtliche Ballspiele, Schlitten-
fahren - kurze, aber steile Abfahrten. Schlitt-
schuhlaufen (im Winter stand Wasser in dem
tieferen Bereich) Floßfahren im Frühjahr. In-
dianer Spiel mit Lagerfeuer und Bogenschie-
ßen. Schnee-Lawinen auslösen, Sprengen mit



schaft „Zum Ruhrblick“ auf dem vorgelagerten Wall als „Luna-Park“. 1956 Karl Bönner hatte hier einen Lustgarten mit Beeten, Nischen und einer romantischen Beleuchtung angelegt.

Auf dem steinigten Boden wuchsen jedoch keine Pflanzen, so dass das Vorhaben scheiterte.

Den Gästen, vornehmlich kanadischen Besatzungssoldaten dienten dann ersatzweise als Lust-

garten die Ziegenhude, Kornfelder und das Waldstück am Camp.

Karbid und Schwarzpulver aus Munitionsfunden, Fossilien-Suche, Motorrad Slalom auf 98er Miele und Wanderer-Phaenomen, etc.

Als Vogelwiese der Schützen - Bruderschaft, von 1925 bis 1956.

Fotos 2, 3

Als Schießstand zur vormilitärischen Ausbildung-KK von 1942 bis 1945.

Als Schrottplatz 1945/46. Hier wurden die bei „Wickeder-Eisen demontierten Maschinen gelagert. In die leerräumten Hallen zog die REME, eine britische Instandsetzungskompanie ein.

Als Ferien-Domizil' 1948/50 baute Rulko im hinteren Bereich ein Ferienhaus mit einem Pförtnerhaus im Eingangsbereich (siehe Plan).

Vom Eigentümer nie genutzt, wohnten hier Wickeder Familien.

Als Ziegenhude und Pferdewiese bis 1956.

Mit dem Bau der Gastwirt-

Kriminalfall 1960

Der Gaststättenbetrieb mit weiblicher Animation führte regelmäßig zu Streitereien zwischen den Soldaten, die vorher im Korea-Krieg gedient hatten. Im Normalfall wurden die Streithähne vor die Tür gesetzt und fielen mit dem Holzgeländer den Abhang herunter in Dornen und Brennnesseln. Wer versuchte wieder heraufzuklettern, wurde mehrfach zurückgetreten. Notfalls griff die MP schnell und radikal mit folgender Taktik ein: Das Einsatzfahrzeug, ein größerer Jeep





wurde rückwärts vor den Hintereingang gefahren. Dann wurde die Szene von vorne mit Schlagstöcken aufgerollt, ohne zu sortieren. Dann erfolgte der Abtransport, direkt in den Arrest. Ein tragischer Vorfall als Folge einer solchen Rauferei war der Tod eines jungen Soldaten. Auf der Flucht vor seinen Verfolgern schlug er gegen die Eingangstür des vorerwähnten Ferienhauses im Steinbruch. Der Bewohner fühlte sich bedroht und erstach den „Angreifer“.

Nach dem Abzug der Kanadier im Jahre 1970, übernahmen britische Soldaten das Camp bis 1994. In dieser Zeit haben noch mehrere Pächter/Eigentümer der Gaststätte ihr Glück versucht, mit wenig Erfolg. Das Gebäude wurde 1984 zwangsversteigert und vom Erwerber, der Familie Lo Re zum Wohnhaus ausgebaut. 1958 bis Anfang der 1970er Jahre wurde der Steinbruch dann gemeindliche Müllkippe. Am 25.9.73 wurde der Tennisverein gegründet, der das Gelände

von der Gemeinde in Erbpacht übernahm und die jetzige Tennisanlage baute. Zuvor wurden Probebohrungen vorgenommen, natürlich mit negativem Ergebnis. Nachdem der Tennis Verein aufgelöst wurde, übernahm der TV im Jahre 2011 die Anlage und richtete sie neu her. Man kann nun hoffen, dass dies auf lange Sicht die endgültige Nutzung ist.

Franz Winter – Wiesenbauer¹ aus Wickede

Von Josef-Georg Pollmann, Arnberg

Das 19. Jahrhundert war eine Zeit der Umbrüche und Erneuerungen in vielfacher Hinsicht, z. B. durch die industrielle Revolution. In der Landwirtschaft vollzog sich der Wandel von der traditionellen zur rationellen Landwirtschaft. Inspiriert durch eine Englandreise förderte Ludwig Freiherr von Vincke diesen Wandel ab 1816 in Westfalen. Ein Pionier der modernen Landwirtschaft war u.a. Albrecht Daniel Thaer in Brandenburg. Neben der Einführung von neuen Pflügen oder Futtersorten erlebte ab ca. 1850 die Technik der Bewässerungswiesen ihre Blütezeit². Dabei werden die geeigneten Wiesen im Spätherbst und Frühjahr ganz oder teilweise überflutet, indem man z. B. das Wasser des durchlaufenden Baches mittels Wehren aufstaut und das Wasser über die ganze Fläche oder in die vorbereiteten Gräben in der Wiese leitet. Bis weit in das 20. Jahrhundert hinein wurde diese Technik zur Düngung von Wiesen, die seit der Antike bekannt ist, ausgeführt. Heute wird sie immer noch angewandt, z. B. im Warthebruch bei Landsberg an der Warthe, heute Polen³.

Der Tätigkeitsbereich

Franz Winter (* 1888 Breitenworbis im Eichsfeld, † 1972 in Wickede (Ruhr)) arbeitete als Wiesenbauer im Bremer Bachtal⁴ von der Waterlappe bis zur Ruhr. 1912 wurde in diesem Bereich in Waltringen die Bremer Bachtalgenossenschaft gegründet. Die Initiative dazu ging Anfang 1910 von Waltringer Landwirten aus, die das sehr feuchte Bachtal, das stark drainbedürftig war, verstärkt zur Heugewinnung nutzen wollten. Aber schon weit vor 1910 muss es lt. Gutachten zur geplanten Melioration (kulturtechnische Maßnahmen zur Werterhöhung des Bodens) wilde Berieselungen gegeben haben. Voraus-

setzungen für diese Melioration waren u. a. die Hudeablösung der Gemeinde Hünningen ab 1886⁵ und die Separation der Feldmark Bremen – Parsit 1911⁶. Da der Bremer Bach ein Grenzbach ist, mussten bis 1912 auch die Anlieger aus Hünningen und als größter Grundbesitzer die Familie der Freiherrn von Fürstenberg zu Herdringen in die Verhandlungen mit einbezogen werden. Und so verwundert es nicht, dass die Verwaltung der Bremer Bachtalgenossenschaft durch den Rentmeister in Herdringen als Vorstandsvorsitzender erfolgte. Ausgeführt wurde die Melioration in der Zeit 1914 bis 1917, da es noch viele Schwierigkeiten gab. Z. B. mussten öffentliche Fördermittel beantragt werden. Es gab auch Diskussionen über den im Juli 1911 vom Meliorationssekretär und Wiesenbaumeister Schreiber in Münster erstellten Plan zur Melioration, der drei Stauschleusen und zwei Überfallwehre sowie viele Gräben zur Be- und Entwässerung vorsah. Abrechnungen über die Arbeit sind ab ca. 1917 nachweisbar. Hier findet man sehr oft die Namen von Joseph Theophile aus Westönnen und Franz Winter aus Wickede.

Die Arbeiter

1912 bot der Wiesenbauer Joseph Theophile⁷ seine Arbeit, u. a. mit der Empfehlung, dass er schon mehrfach Kunstwiesen gebaut habe. Er erhielt den Zuschlag. Franz Winter hatte wegen der Einberufung zur Infanterie ab 1915 Probleme, die Arbeit vor Ort zu leiten. Einmal schrieb er an den Landrat in Soest, dass der Urlaub nicht ausreichen würde, um die schleppend verlaufenden Arbeiten zu beenden. Deshalb bat er um weiteren Sonderurlaub. Bedingt durch den Krieg gab es neben den Personalproblemen⁸ auch Probleme mit der Auszahlung der alle vierzehn

Tage auszuzahlenden Löhne. Die Arbeit wurde ausgeführt durch Tagelöhner. Überliefert sind einige Namen wie Holthoff, Olmes und Diers 1917 bzw. Joseph, Anton und Kaspar Telgenbüscher 1916.

Die Materiallieferungen erfolgten lt. Abrechnung durch folgende Firmen9: Fa. Hennecke, Werl (Lieferung Rohre 1915/16); Fa. Liebold & Cie. „Holzminden, Generalunternehmer beim Bau der Möhnetalsperre (Rohre 1915); Wilhelm Lutter, Maurer aus Bremen 1915; Ziegelwerke Emde , Neheim, (Drainrohre 1916); Fa. Schwenzow & Co aus Unkel am Rhein (Cementrohre 1915)

Ab 1915 findet man fast nur noch den Namen Franz Winter10 in der Baumaßnahme. Ihm oblag neben der Leitung der Arbeit die Auszahlung der Löhne oder die „Beschaffung“ von Arbeitern in Zusammenarbeit mit dem Wiesenbaumeister Hufnagel in Münster. Franz Winter11

Franz Winter (*19.08.1888 in Breitenworbis/ Eichsfeld, † 13.05.1972 in Wickede (Ruhr)) heiratete am 19.8.1913 Anna Kremer. Er wohnte an der oberen Messbergstr. in Wickede und die Familie hatte vier Kinder. In den frühen Jahren nach dem Krieg arbeitete er als Schachtmeister im Hüstener Elektrizitätswerk in Hüsten. Hier waren seine Aufgaben u.a. die Aufsicht bei Tiefbauarbeiten, das Führen der Stundenzettel oder die Lohnauszahlung. Später wurde er selbstständiger Tiefbauunternehmer in Wickede. Kollegen erinnern sich an ihn, dass er Aufmaße dadurch erstellte, indem er den Zollstock um die Finger wirbeln ließ.

Quellen

1 Bedingt durch die Blüte der Bewässerungswiesen im 19. Jh. gab es in fast jedem Ort den Beruf des Wiesenbauers. In Wiesenbauschulen wie Siegen oder Suderburg konnte dieser Beruf erlernt werden. Anschließend war man befähigt, „Kunstwiesen zu bauen“ oder auch

Meliorationen auszuführen.

2 Aktuelle Forschung des Autors zu den Riesewiesen bei Werl

3 wie 1

4 Kreisarchiv Soest, Zwischenarchiv 2958/66 und Kreisausschuß Soest 93

5 Archiv des Freiherrn von Fürstenberg – Herdringen (AFH) 13.659

6 AFH 13.689

7 AFH 13.700

8 AFH 13.701

9 wie 8

10 wie 8

11 Freundliche Information von Herrn Josef Kampmann, Wickede

Literaturliste

U.a.: Gudermann, Rita, Morastwelt und Paradies, Ökonomie und Ökologie in der Landwirtschaft am Beispiel der Meliorationen in Westfalen und Brandenburg, Paderborn, 2000 , Wasser, Wiesen, Wischenmaker, von Suderburg in die Welt: Bewässerungswiesen der Lüneburger Heide, Landwirtschaftsmuseum Lüneburger Heide e.V.(Hrsg.), Materialien zum Museumsbesuch Nr.21, Suderburg – Hösseringen, 2001

Fotos

1 Gesamtblick auf das Bremer Bachtal

2 Ausschnitt Plan zur Melioration um 1950 ca.

3 Der Bremer Bach, hier mit einem Wehrrest aus Beton

4 Briefkopf B.Liebold & Co.

5 Briefkopf Franz Winter

Der Heimatverein trauert um . . .

Wolfgang Sartorius



Am 7. April 2013 verstarb in Wimbern im Alter von 91 Jahren unser Heimatfreund Wolfgang Sartorius

Als Wimberner Urgestein setzte er sich als Kommunalpolitiker und Ortsvorsteher stark für die Belange des Ortsteils Wimbern ein. Man kannte ihn und schätzte ihn sehr.

Für den Heimatverein war er ein Mann der ersten Stunde, denn er gehörte zu den Mitbegründern. Von 1986 bis 1994 wirkte er als stellvertretender Vorsitzender zum Wohle des Vereins.

Aus gesundheitlichen Gründen musste er sich zurückziehen, nicht ohne weiter mit Interesse das Geschehen im Heimatverein zu verfolgen.

Seine vielen Freunde in Wickede, darunter die Heimatfreundinnen und Heimatfreunde, werden ihn stets in guter Erinnerung behalten.

Der Heimatverein trauert um . . .

Karl-Heinz Stammschulte



Am 2. Juni 2013 verstarb in Fröndenberg nach kurzer schwerer Krankheit, doch plötzlich und unerwartet im Alter von 79 Jahren, unser Heimatfreund Karl-Heinz Stammschulte.

1993 trat er dem Heimatverein bei und schon im Januar 1995 wurde er zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt.

Karl-Heinz Stammschulte nahm sein Amt sehr ernst und war immer zur Stelle wenn er gebraucht wurde.

Den Volksliederkreis verstärkte er mit seiner Stimme und auch hier war er immer zur Stelle und engagierte sich als Kassenverwalter.

Seine vielen Freunde in Wickede, darunter die Heimatfreundinnen und Heimatfreunde, werden ihn stets in guter Erinnerung behalten.

Verein für Geschichte und Heimatpflege der Gemeinde Wickede (Ruhr) e.V.

Vorstand:

Vorsitzender:

Josef Kampmann
Kirchstraße 67a
58739 Wickede (Ruhr)
☎ 0 23 77 / 45 74
jo-ka.kampmann@t-online.de

Stellv. Vorsitzender:

verstorben

Kassierer:

Ronald Bräker
Eichendorffring 39
58739 Wickede (Ruhr)
☎ 0 23 77 / 45 45

Schriftführer:

Günter Schwarzkopf
Gartenstraße 3
58739 Wickede (Ruhr)
☎ 0 23 77 / 32 62
guedo.schwarzkopf@t-online.de

Ehrenvorsitzender: Alfons Henke, Ruhrstraße 136, 58739 Wickede (Ruhr) ☎ 02377 / 25 89

Einladung

zur Jahreshauptversammlung
Mittwoch, den 29. Januar 2014
19.30 Uhr
im Bürgerhaus Wickede

Tagesordnung:

1. Jahres- und Kassenbericht des Vorstandes
2. Bericht der Kassenprüfer
3. Entlastung des Vorstandes
4. Vorstandswahl, stellv. Vorsitzender
5. Verschiedenes

Beiratsmitglieder:

Theodor Arndt
Günter Gutland
Herbert Hengst
Paul Mischkowski
Manfred Neuhaus
Werner Neuhaus
Jürgen Peuler
Herbert Schreiber
Wilfried Schüttler

Der Vorstand

Vor dem festgesetzten Termin erscheint nochmals eine Veröffentlichung im lokalen Teil der Wickeder Tageszeitung.

Der Nachdruck der Artikel ist mit Quellenangabe und bei namentlich gekennzeichneten Beiträgen mit Genehmigung des Verfassers zulässig.

Bankkonten: Sparkasse Werl · Kto.-Nr.: 10.580.49 · BLZ: 414 517 50
Volksbank Wickede (Ruhr) eG. · Kto.-Nr.: 2.929.200 · BLZ: 414 622 95

Fotos: Josef Kampmann, Josef Pollmann, Archiv Heimatverein, Soester Anzeiger,



Sparkasse
Gut für Wickede.

Unser Engagement für
Kunst, Kultur und Sport.



